Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 15 — **Sonntag, den 2. Februar 1930** — **79. Jahrgang**

Polens Außenpolitik

Eine bedeutsame Erklärung des polnischen Außenministers — Baldiger Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen oder Auflösung der polnischen Delegation — Die polnisch-französische Freundschaft unerschüttert

Warschau. Der polnische Außenminister Zaleski hielt am Freitag eine bedeutsame Rede über die Richtlinie der polnischen Außenpolitik vor dem Ausschuß für auswärtige Fragen des Sejms. Die Rede wurde von allen Parteien mit lebhafter Befriedigung aufgenommen, da sie auch an die äußerste Rechte große Zugeständnisse macht und sich in ihrem Gedankenkreis bewegt. Zunächst stellte der Außenminister fest, daß

Polen unablässig für die Erhaltung des Friedens tätig sei

und unter anderem vor dem Völkerbund den Pakt über die Verächtlichmachung des Krieges eingebracht hatte.

Die Minderheitsfrage sei in einem für Polen günstigem Sinne beigelegt worden,

indem nicht die deutsche Auffassung zur Annahme gelang, wie sie Stresemann in Lugano vertreten habe. International sei die Frage außerordentlich wichtig, doch hält sich Polen im Rahmen dieser internationalen Abmachungen und

die Minderheiten müssen einsehen, daß sie keine fremde Hilfe bei Nachbarstaaten zu suchen haben, sondern sich der Politik ihres Wohnstaates zu unterordnen haben.

Die Beziehungen zu Danzig bessern sich zusehens, Polen ist bereit Danzig jede Vergünstigung zu gewähren, die seinen Aufbau fördern, aber fordert auch von Danzig entsprechendes Entgegenkommen. Die deutsch-polnischen Beziehungen erfordern eine behutsame Erörterung und

Polen ist zu einer Verständigung jederzeit bereit.

Man müsse aber die psychologischen Momente nicht verkennen und in der Tagespolitik kamen mancherlei Abkommen zum Abschluß, die nach und nach zu einem Ausgleich führen. Das Liquidationsabkommen ist für Polen günstig, doch könne man über seinen Inhalt erst nach der Ratifikation sprechen. Was die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen anbetrifft, so nähern sie sich dem Ende und

die nächsten Tage werden entscheiden, ob es zu einem Abschluß kommt oder ob die gegenseitigen Delegationen aufgelöst werden.

Polen habe hier weitgehendes Entgegenkommen gezeigt und es läge jetzt an der deutschen Seite, die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Die deutsch-polnischen Beziehungen gehen mit den deutsch-französischen Hand in Hand, gerade in Frankreich wünscht man eine Verständigung Polens mit seinem Nachbar Deutschland. Dies wird nur die Annäherung aller drei Staaten fördern, denn die deutsch-französischen Ausgleiche werden keinerlei Trübung des Verhältnisses zu Polen nach sich ziehen, im Gegenteil sie immer verbessern. Die Freundschaft zwischen Poln und Frankreich ist unerschütterlich. Außenminister Zaleski widmete dann dem Youngplan und den Haager Beschlüssen weitgehende Erörterung und kam zu dem Ergebnis, daß Polen hierbei gut abgeschnitten sei. Die Beziehungen zu Rußland bedürfen noch der Klärung, hier ist trotz aller polnischen Bemühungen leider kein Fortschritt in der Entspannung zu verzeichnen. Mit einer Bitte an die Kommission den Gesamtkomplex der polnischen Außenpolitik nicht zu übersehen und zu berücksichtigen, daß damit auch die wirtschaftliche Entwicklung zusammenhängt und auch die innerpolitische Gestaltung vollzieht, schloß der Außenminister seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß nur die Zusammenarbeit der ganzen Nation Polens Zukunft und internationale Bedeutung fördern könne.

Der Dreimächte-Pakt perfekt

London. Auf Grund des augenblicklichen Standes der amtlichen u. vertraulichen Verhandlungen der Flottenkonferenz kann ein Dreimächteabkommen zwischen Amerika, England und Japan unter allen Umständen als gesichert gelten. Ob das natürliche Ziel der Konferenz, Abschluß eines Fünfmächteabkommens, erreicht werden kann, ist weit weniger sicher. Dagegen kann es als ausgeschlossen gelten, daß in Ermangelung einer Einigung zwischen allen fünf Mächten ein Abkommen zwischen vier, nämlich den drei Hauptflottenmächten und Frankreich getroffen würde, obwohl eine derartige Entwicklung in manchen Kreisen nicht ungern gesehen würde.

Der erste Ausschuß an der Arbeit

London. Am Freitag nachmittag fand die Sitzung des ersten Ausschusses statt, die etwa eine Stunde dauerte. Ueber den Verlauf der Sitzung wurde ein Bericht ausgegeben, in dem es heißt: Der Ausschuß prüfte die am Donnerstag angenommene Entschließung Stimsons über die Arbeitsmethoden und den Fortgang der Verhandlungen und ermächtigte den Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes, Colban, den Sitzungen als Beobachter beizuwohnen. Auch wurde die Frage der Begrenzung nach dem Grundsatz einer Gesamttonnage und Begrenzung der Schiffsklassen geprüft. Es sprachen Vertreter aller Abordnungen, Massigli (Frankreich) erläuterte den ergänzten französischen Vorschlag. Sodann vertagte sich der Ausschuß auf Dienstag.

Der Gedanke der Bildung eines Unterausschusses zur Behandlung der Methoden der Rüstungsbegrenzung und Prüfung der französischen Vorschläge soll fallen gelassen werden. Mit dieser Frage wird sich die Vollkonferenz zu befassen haben. Tardieu und Briand werden für Dienstag wieder in London zurückerwartet. Briand sprach sich bei seiner Abreise am Freitag nach Paris zuversichtlich aus. Der französische Marineminister wird während der Abwesenheit Briands und Tardieus die Besprechungen in einigen wichtigen technischen Fragen fortsetzen. Von amtlicher französischer Seite wurde auch die Frage des neuen deutschen Kreuzers, der allgemein als „Taschenschlachtschiff" bezeichnet wird, aufgeworfen und hierzu erklärt, man sei mehr darauf bedacht, eine Möglichkeit zu sichern, Kreuzer zu bauen, die diesem Schlachtschiff gleichwertig, aber kleiner seien und eine geringere Bestückung aufwiesen, als wirkliche Schlachtschiffe.

*

In den englisch-französisch-amerikanischen Besprechungen über die Quotenzuteilung an Frankreich tritt die Bereitwilligkeit auf Anerkennung des Status quo, d. h. offizielle Gewährung einer Quote von 2,4 anstatt 1,75 des Washingtoner Vertrages erneut stärker in den Vordergrund. Die beiden angelsächsischen Mächte sollen, wie zuverlässig verlautet, sogar bereit sein, über diese Quote von 2,4 hinauszugehen, wenn Frankreich bindende Versprechungen eingeht auf den Bau ozeantüchtiger großer U-Boote mit einem sehr großen Aktionsradius zu verzichten. Die amerikanisch-japanischen Verhandlungen haben sich wiederum auf die beiderseitige Kreuzerstärke konzentriert. Man plant eine Erhöhung der japanischen Quote von 6 auf 6,5. Für die Berechnung der Quote wird die japanische Kreuzerstärke maßgebend sein.

Wieder Ruhe in Hamburg

Kein Belagerungszustand.

Hamburg. Bei den Zusammenstößen am Freitag nachmittag hat die Polizei etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. In der Neustadt zwischen Zeughaus-Markt und Holstenplatz und vor allem in den Kohlhöfen, wo die Stempelstellen für die Erwerbslosen untergebracht sind, ist nach wie vor die Spannung groß. Die Polizeibeamten werden von dem Mob immer wieder beschimpft. Kaum auseinandergetrieben, bilden sich neue Zusammenrottungen, so daß die Polizei immer erneut einschreiten muß. Leider befinden sich unter den Ansammlungen auch viele Neugierige, darunter Frauen und Kinder, die die Arbeit der Polizei außerordentlich erschweren. Da für die Tage vom 31. Januar bis 2. Februar ein allgemeines Kundgebungsverbot erlassen ist, greift die Polizei ganz energisch durch. Die Polizei ist jedoch vollkommen Herr der Lage. Auswärtige Meldungen, die von einem Belagerungszustand in Hamburg zu melden wissen, entsprechen nicht den Tatsachen.

122019853 Zloty Budgetüberschüsse für 1930/31

Warschau. Die Sejmkanzlei hat auf Grund der Beschlüsse der Budgetkommission eine Aufstellung über die voraussichtlichen Budgetüberschüsse in dem Budgetjahre 1930-31 gemacht. Nach dieser Aufstellung betragen die Verwaltungsausgaben 2 926 922 951 Zloty und die Einnahmen 1 901 418 584 Zloty. Die Ausgaben der Staatsunternehmungen wurden mit 18 946 124 Zloty und die Einnahmen mit 201 668 954 Zloty berechnet. Die Staatsmonopole werfen einen Nettoüberschuß von 964 801 000 Zloty ab.

Die Gesamtausgaben werden mithin 2 945 868 715 und die Einnahmen 3 067 888 968 Zloty ausmachen. Es verbleibt daher ein Budgetüberschuß von 122 019 853 Zloty. Nach dem Regierungsvorschlag sollten die Ausgaben 2 934 741 480 Zloty und die Einnahmen 2 943 011 049 Zloty betragen. Der Budgetüberschuß hätte in diesem Falle 8 269 960 Zloty betragen.

Plenumberatungen des Sejm über das Budget

Der Sejmmarschall Daszynski hat eine Besprechung mit den Vorsitzenden der einzelnen Sejmklubs abgehalten und über die bevorstehenden Budgetberatungen im Sejmplenum konferiert. Es wurde vereinbart, daß die zweite Lesung des Budgets für 1930-31 vom 3. bis 10. Februar dauern soll. Am 11. Februar werden Anträge zur 3. Lesung des Budgets eingereicht, und am 14. Februar will der Sejmmarschall Daszynski das Budget dem Senat zur Weiterberatung überweisen. Die Zeit, die dem Sejm für die Budgetberatungen überlassen wurde, war kurz, doch hat der Sejm die gewaltige Arbeit in der kurzen Zeit geleistet.

Die deutsche „Gefahr"

Die „Gazeta Warszawska" fürchtet das Wiedererstarken Deutschlands.

Warschau. Die „Gazeta Warszawska" schreibt, daß die Angliederung Pommerellens an Polen nur nach einem völligen Zusammenbruch Deutschlands möglich gewesen sei. Seitdem sich Deutschland wieder zu erholen beginne, werde die deutsche Gefahr zur wichtigsten Frage der polnischen Politik.

Vereinigung der deutsch-tschechoslowakischen Grenze

Berlin. Die Verhandlungen des Abschlusses eines Vertrages über Grenzwässerläufe und Gebietsaustausch an der preußischen Strecke der deutsch-tschechoslowakischen Grenze werden am 31. Januar in Berlin zum Abschluß gebracht werden. Der Vertrag bedarf der Zustimmung Preußens.



Deutscher Schaffner von einem polnischen Polizisten überfallen

Im Expreßzug Warschau—Paris wurde der Berliner Eisenbahnschaffner Paul Rubach von einem polnischen Grenzwachtmeister überfallen und schwer mißhandelt. Ueber den unglaublichen Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen, das die Reichsbahn bereits dem Auswärtigen Amt vorgelegt hat. Unser Bild zeigt den überfallenen Schaffner Rubach.



Der erste Strafgefangene des Vatikans
ein Jatiliener namens Paoli, der wegen Beraubung der Opferstöcke in der Peterskirche von dem hier zum erstenmal in Tätigkeit tretenden weltlichen Gericht der Vatikanstadt zu Gefängnis verurteilt wurde.

Die spanische Diktatur beendet

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Berenguer — Vor der Auflösung der Nationalversammlung — Allgemeine Wahlen — Eine Amnestie bevorstehend

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid gab Ministerpräsident Berenguer eine Erklärung ab, wonach er es als seine vorläufige Aufgabe betrachtet, in ganz Spanien Ruhe und Ordnung und das normale Regime wieder herzustellen. Er betonte, daß das neue Kabinett keine Fortsetzung der Diktatur bedeute, die mit dem Rücktritt Primo de Riveras ihr Ende erreicht habe. Ein Außenminister werde in allernächster Zeit ernannt werden.

*

Paris. Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid hat der Präsident der Nationalversammlung, Professor Yanguas, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Man versichert in Madrid, daß der Auflösungserlaß für die Nationalversammlung unverzüglich bekanntgegeben werde. In spanischen politischen Kreisen hebe man hervor, daß das neue Kabinett den großen Vorteil habe, keine bestimmte politische Färbung zu besitzen, da keiner der beteiligten Minister einer bestimmten Partei angehöre. Alle seien indessen Monarchisten. Die Wahl des Generals Berenguer habe bei niemandem Gefallen ausgelöst. Berenguer habe erklärt, daß über die Wiederherstellung des Außenministeriums noch keinerlei Entscheidungen getroffen seien.

Weitgehende Amnestie in Spanien angekündigt

Madrid. Wie verlautet, wird der neue Unterrichtsminister in kürzester Zeit die von der Diktatur getroffenen Maßnahmen gegen die Studenten aufheben, den verhafteten Vorsitzenden der allgemeinen Studentenvereinigung freilassen, sowie die vor einem Jahr freiwillig ausgeschiedenen fünf Professoren neu berufen. Ferner wird eine weitgehende Amnestie hinsichtlich der Studenten und Militärs angekündigt, ebenso ist eine allmähliche Wiedereinstellung der im vergangenen Frühjahr entlassenen Artillerieoffiziere beabsichtigt, ohne einen Prozeß gegen sie zu führen.

Gandhis Forderungen

Bombay. In seiner Zeitung „Jung-Indien" erklärt Gandhi, er wünsche die vollständige Einstellung der revolutionären Gewalttätigkeiten. Er fordert zu diesem Zweck den Vizekönig auf, folgende Reformen in die Wege zu leiten.

Ermäßigung der Landwirtschaftssteuern.

Herabsetzung der Militärausgaben und der Gehälter der höheren Beamten,

Aufhebung der Salzsteuer.

Einführung von Zöllen auf ausländische Stoffe.

Befreiung der politischen Gefangenen und Einstellung der politischen Strafverfolgungen.

Ghandi betont, daß damit die dringenden Bedürfnisse des Landes keineswegs erschöpft seien. Wenn der Vizekönig jedoch diese einfachen aber lebenswichtigen Forderungen erfülle, so werde Indien nichts von passivem Widerstand wissen wollen und der All-Indische Kongreß werde unvoreingenommen an jeder Konferenz teilnehmen, auf der volle Freiheit zur Vorbringung von Forderungen bestehe.

Vereidigung des neuen Kultusministers

Berlin. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, wurde am Freitag nachmittag in der Sitzung des preußischen Staatsministeriums im Landtag vom Ministerpräsidenten Dr. Braun eingeführt und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts vorgestellt. Hierauf nahm der Ministerpräsident die Vereidigung des neuen Ministers auf die Verfassung vor.

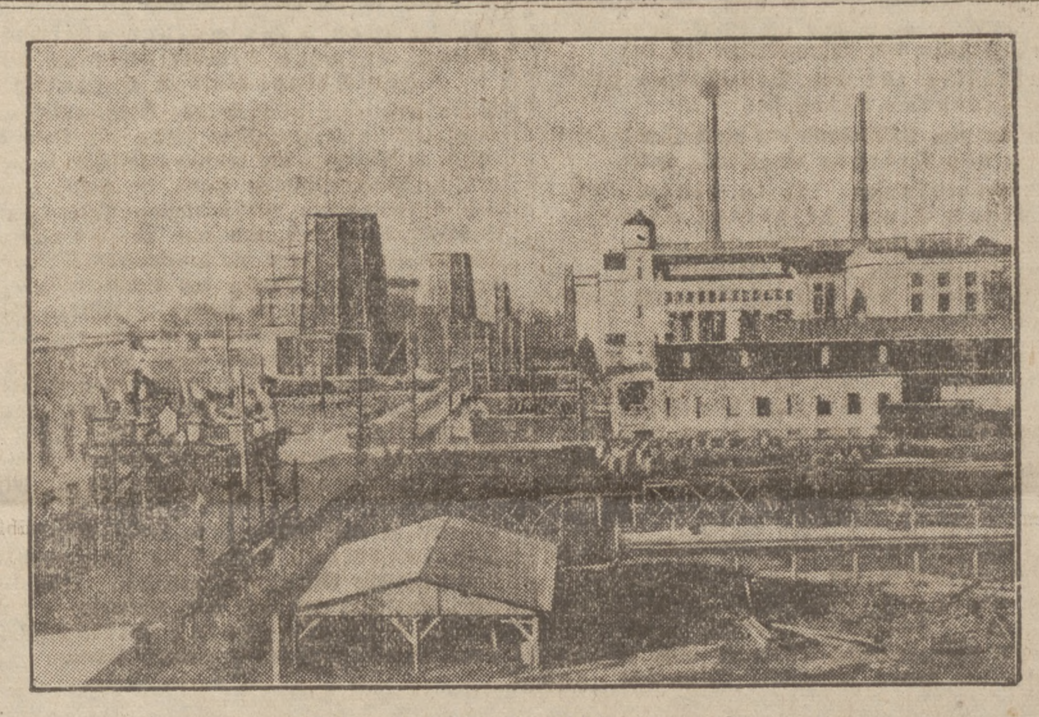
Botschafter von Hoesch und die Saarverhandlungen

Paris. Der deutsche Botschafter von Hoesch ist nach Berlin gefahren, um nach Abschluß der Haager Konferenz mit der Reichsregierung in einen Meinungsaustausch über die Ergebnisse der Konferenz zu treten. Daß bei dieser Gelegenheit auch die Saarfrage angeschnitten werden dürfte, da sie einen wichtigen Bestandteil der deutsch-französischen Beziehungen bildet, unterliegt keinem Zweifel. Von einer Verschlechterung der Saarverhandlungen zu sprechen, wie es der „Paris Midi" heute tut, erscheint in diesem Augenblick nicht angebracht. Sicherlich gehen die Verhandlungen sehr langsam vor sich und dürften noch Monate dauern, jedoch dürfe in der Tatsache des Zusammentritts der Grubenkommission ein gewisses Anzeichen dafür erblickt werden, daß man sich beiderseitig erneut an die positive Arbeit herangemacht hat.

Eine kommunistische Parteikonferenz ausgehoben

Berlin. Die politische Polizei hat, wie Berliner Blätter berichten, am Freitag abend bei einer Versammlung in der Langestraße 76 Funktionäre der kommunistischen Partei verhaftet, darunter, wie verlautet, mehrere Abgeordnete der kommunistischen Reichstags- und Landtagsfraktion, von denen man annehme, daß sie die Führer eines für den Sonnabend geplanten kommunistischen Aufstandsversuches seien.

Wie die „Vossische Zeitung" ergänzend erfährt, sollen bei sämtlichen Teilnehmern der aufgehobenen Versammlung Waffen gefunden sein. Die Polizei glaube, damit den Kommunisten die Führung für den Sonnabend genommen zu haben und rechne damit, daß weitere Versuche einer Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung unter diesen Umständen unterbleiben werden.



Polens riesige Nitratwerke
in Moscice bei Tarnow, die unter einem Kostenaufwand von fast acht Millionen Dollar errichtet wurden, sind unter großen Festlichkeiten eingeweiht worden. Mit der erhofften Johresausbeute von 100 000 Tonnen würden diese Werke Polens gesamten landwirtschaftlichen und militärischen Bedarf an Nitraten decken können.



(35. Fortsetzung.)

„Hans — mein Jung! Hast deine Hände auf ihre Brust gelegt, von der du zuvor das Hemd zurückgezogen hast — ich hab's gesehen."

Eine jähe Röte ging über seine Wange, aber er sagte nichts.

„Ist sie tot?"

Er schrak zusammen. „Warum soll sie tot sein?"

Sie atmete auf. „Wieviel wird sie verlangen? Zehntausend Mark? Vielleicht begnügt sie sich damit. Solche Frauen tun alles um Geld."

Ein eigentümlicher Ausdruck lag um seinen Mund. „Willst du sie dir ansehen, Mutter?"

„Um Gottes willen, nein! Hans, das kannst du nicht verlangen. Ich meine, ich müßte sie aus den Kissen reißen und ihr etwas ins Gesicht schleudern."

„Das wirst du nicht! Komm, Mutter!"

Sie wehrte sich. Sie wollte nicht. „Ich schäme mich, mein Jung, für dich und auch für sie. Ich bin zu alt für so etwas. Ich will die Frau, welche die Schande meines Sohnes teilt, nicht sehen — auch im Schlafe nicht."

„Wenn ich dich aber bitte, Mutter! Wenn ich dir schwöre, daß sie mir nie zu eigen war, daß sie mir von Holzknechten todkrank ins Haus gebracht wurde, daß ich nicht einmal ihren Namen wußte, daß sie nur in ihrem Fieber die Arme um mich legte. Mutter, kommst du dann auch nicht mit?"

Sie ließ sich, wenn auch noch etwas widerstrebend, nach dem Zimmer führen, in dem die Fremde lag.

Er schaltete die Ampel ein. „Du wirst sie wecken," flüsterte sie warnend.

„Sie hat Morphium bekommen und wird nicht erwachen."

Er führte sie an der Hand nach dem Bette. Der blaue Schein fiel rieselnd weich über ihr Gesicht. Die Augen der Greisin hingen an den bleichen Zügen, glitten über das blonde Gelock, das über die Kissen rann, und blieben auf den geschlossenen Augen liegen. Der Doktor fühlte, wie ihre Finger in den seinen zu zittern begannen.

„Kennst du sie, Mutter?"

Sie nickte.

„Weißt du's gewiß?"

„Ja, mein Bub! So gewiß, als ich mein eigenes Kind erkennen würde."

Die Kranke regte sich. Er zog die Mutter hinaus und drückte die Tür hinter sich zu. „Hast du noch Zeit für mich, Sorgenmutter? Wenn dich der Schlaf nicht quält — —"

„Junge, wie könnte ich jetzt schlafen!"

Sie saßen zusammen in seinem Arbeitszimmer auf dem kleinen Sofa. Er ließ sich von ihr Trude Marbots Leben, Liebe und Leid erzählen, wie es die Lena ihr berichtet hatte.

„Glaubst du, daß sie mich nimmt, Mutter?"

„Du mußt ihr Zeit lassen, Hans! Du darfst sie um alles in der Welt nicht fragen jetzt! Du darfst sie nicht einmal etwas ahnen lassen! Es wäre zu früh."

„Nein! Aber übers Jahr, wenn sie verwunden hat."

„Ja, dann, mein Bub!" Ein Lächeln glitt über das Greisinnengesicht. „Aber sie ist eine Ebrach! Und von denen willst du doch nichts wissen — —"

Er wurde ein klein wenig verlegen. „Du sagtest aber, daß sie ganz nett wären, die Ebrachs!"

„Ich hab's gefunden, ja! Aber du wolltest mir nicht Recht lassen." Sie lächelten sich beide zu und verstanden sich.

„Vielleicht kannst du mir ein gutes Wort sprechen, Mutter!"

„An mir soll's nicht fehlen, mein Bub! Ich hab sie gern, die Trude, und wenn sie meine Schwiegertochter wird, noch viel, viel lieber. Und Vaters Segen ist dir auch schon so viel wie gewiß. Nur übereilen darfst du nichts. Es hat schon manch einer sein Glück verscherzt, weil er's nicht erwarten konnte, bis es gereift war."

„Ich kann's erwarten, Mutter!" Er stand auf und reckte die Arme „Gute Nacht, du Treue! Schlaf rasch, damit du das Versäumte nachholst."

Sie küßte ihn und ging erst die Treppe hinauf, als sie den Sohn in sein Schlafzimmer treten sah.

Als sie sich nach vier Stunden beim Frühstück gegenübersaßen, mußte er ihr versprechen, daß er sofort nach dem Ebrachs-Hofe fahre und den alten Herrn von seiner Angst befreie. Dafür wollte sie bei ihm bleiben, solange Trude Marbot unter seinem Dache schlief.

Er trank kaum eine Tasse leer, dann ließ er den Wagen ankurbeln. —

Nach zwei Stunden hielt Doktor Dorfbach das erstemal die kleine Lorelies auf seinen Knien. Sie war mit dem Großvater gekommen, die Tante zu besuchen.

Auf Trude Marbots Gesicht erblickte er ein schwaches Lächeln und trug von diesem Augenblicke an das Hoffen in sich, daß sie an seiner Seite vergessen würde, was einmal an Leid über sie gekommen war

10.

„Verdammt und elf! Verfluchtes Geklingel!"

Max von Ebrach warf sich in seinem Bette von der rechten auf die linke Seite, faßte den Wecker, der auf dem Nachttisch stand und stopfte ihn unter die Decke. Mit einem Fuß gab er ihm noch einen Stoß nach unten, fühlte einen stechenden Schmerz in der Zehe, dann ein warmes Rieseln — und er sprang mit einem Satz auf dem Bettrand hoch.

„Blut!" Alles konnte der Musikus eher vertragen als den Anblick dieser rötlich, dickflüssig rinnenden Masse, die da vor ihn auf den Vorleger sickerte. Rückwärtsgreifend, suchte er nach der unschuldigen Ursache, um sie noch vollends an dem weißen Kachelofen zu zerschmettern. Tat einen Schrei und zog die Hand wieder zurück. Er hatte in ein Nest von Splittern gegriffen. Das Glas über den Zeigern war entzwei. Durch die Decke aber vernahm er das boshafte Geticke des Räderwerkes. Auf einer Sohle und einer Ferse balanzierend, hinkte er zum Waschtisch. Kein Wasser! Solch schlampige Frauenzimmer waren das! Da hatte er nun schon die fünfte in diesem Monat, und eine war wie die andere: die Lotte hatte ihm die Lackstiefel mit Schuhcreme geschmiert — die Adele seine Hemden mit dem Eisen versengt, die Anne seine schönste Vase zerschlagen, die Lisette seine beste Wäsche gestohlen und die, die er jetzt im Hause hatte, mußte vorher irgendwo Schweinemagd gewesen sein.

„Verdammt und noch einmal verdammt!" Er drehte den Schlüssel und hinkte nach der Küche, ließ Wasser in den Krug, glitt auf dem kleinen weißen Pflästerchen aus und fiel mit dem Porzellangefäß gegen den Ausguß.

Vom Kruge war nur der Schnabel entzwei, aber an seiner Stirn wuchs eine apfelgroße Beule. Er sank auf einen Hocker hinter sich, hielt die Zehe mit der blutenden Schramme unter den Wasserlauf und das kleine Fleischbeil auf den schwarzblauen Höcker, der sich bereits unangenehm bemerkbar machte.

Das hatte man nun also davon, wenn man keinen regelrechten Haushalt führte. „Wenn die Lore-Lies, — schon wieder die Lore-Lies!" Die trug übrigens die Schuld an allem. Sie wußte, daß er schwer getrunken hatte, sie hätte sich ruhig halten sollen, damals in jener verfluchten Nacht — dann hätte er auch nicht die Hand wider sie gehoben.

Von draußen kam ein Klingeln — und noch einmal — und immer zu, daß es wie Telefongerassel durch die Wohnung surrte. „Läut zu," brummte er grimmig. „Jetzt morgens um sieben Uhr!" — Sah auf die Uhr und mußte konstatieren, daß es elf Uhr war.

Dann war das jetzt sein erster Schüler. Um zwölf Uhr kam der zweite, um eins der dritte, und so fort bis nachmittags um fünf Uhr. Da fiel er dann regelmäßig hin wie ein Fremdenlegionär, der sechzig Kilometer in der Tropensonne gelaufen war.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Weibliche Polizei

Die weibliche Polizei ist zu einem selbstverständlichen Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Der Frau ist hier — wie paradox es auch klingen mag — ein neues, ihrem Wesen gemäßes Tätigkeitsfeld eröffnet worden. Als ausgebildete soziale Wohlfahrtspflegerin versinnbildlichte sie gewissermaßen den Weg, den die Polizei im allgemeinen wenigstens auf einem Teilgebiete noch entschiedener als bisher beschreiten muß, den Weg der Vorbeugung von Verbrechen und der Fürsorge am Bürger.

Polizeifürsorgerinnen, die letzten Endes weibliche Gefährdeten-Fürsorge darstellten, gab es in Deutschland schon früher. Stuttgart stellte als erste Stadt im Jahre 1903 eine Polizeifürsorgerin ein; es folgten Bielefeld im Jahre 1906, Berlin im Jahre 1909, Altona im Jahre 1917. In Berlin war es die Frauen-Hilfsstelle, als Bestandteil der Wohlfahrtsstelle im Polizeipräsidium, die sich der von der Sittenpolizei ihr überwiesenen gefährdeten Mädchen annahm. Die Frauen-Wohlfahrtspolizei in Köln wies aber den Weg zur weiteren Entwicklung der weiblichen Polizei. Im Jahre 1926 begann die frühere Leiterin der weiblichen Polizei in Köln, Fräulein Josephine Erkens, ihre Tätigkeit in Frankfurt a. M. Augenblicklich besitzen in Preußen außer Frankfurt a. M. (7 Beamtinnen) nach Königsberg (3), Köln (9), Essen (7), Hannover (3), Magdeburg (4), Breslau (6), Altona, Elberfeld Halle, Recklinghausen und Berlin weibliche Polizei — im ganzen sind es 98 Beamtinnen; Stettin und Kiel sind an der Reihe. Ueber eine straff organisierte weibliche Kriminalpolizei, deren Aufgabenkreis demjenigen der preußischen weiblichen Polizei entspricht, verfügt auch Hamburg; in Dresden und Baden ist sie der uniformierten angegliedert und beschränkt sich in der Hauptsache auf den Außendienst. Welches ist aber der Aufgabenkreis der preußischen und Hamburger weiblichen Polizei?

In Berlin — um an einem Beispiel

Entwicklung und Aufgabenkreis der weiblichen Polizei

aufzuzeigen — wurde nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die frühere Leiterin der aufgelösten Frauenhilfsstelle am Polizeipräsidium, Frl. Wicking, zum ersten weiblichen Kriminalkommissar ernannt. Im Mai 1926 unterstanden ihr nur 6 Beamtinnen, im Augenblick sind es 30. Die weibliche Kriminalpolizei (Inspektion G) zerfällt in drei Dienststellen. Jede von diesen umfaßt einen streng umgrenzten Aufgabenkreis, sowohl in selbständiger Arbeit als auch in Erfüllung der Aufträge anderer Kriminaldienststellen. Diese verwenden die weiblichen Beamten je nach Bedarf, indem sie ihnen Vernehmungen jugendlicher Zeugen und in gewissen Fällen erwachsener weiblicher Angeschuldigter überweisen. Auch für sämtliche Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren, sofern Erwachsene nicht mit hineinspielen, wie solche von Knaben, die noch nicht das Alter von 16 Jahren erreicht haben, ist die weibliche Polizei zuständig. Die Beamtinnen setzen sich in der Regel mit dem Jugendamt in Verbindung, stellen fest, ob nicht bereits Vorgänge über den Jugendlichen vorhanden sind und ersuchen, binnen 8 Tagen über den Jugendlichen auf Grund der Recherchen in der Häuslichkeit, bei Nachbarn, beim Lehrer in der Fortbildungsschule usw. Bericht zu erstatten. Die Sache wird in der Dienststelle selbst zu Ende geführt und dem Jugendrichter oder der Strafanstalt übergeben. Oft handelt es sich allerdings nur um geringfügige Polizeidelikte, die bei Kindern unter 14 Jahren ein gerichtliches Verfahren nicht nach sich ziehen. Da sind z. B. Knaben, die gern fahrende Züge als Zielscheibe benützen oder sich einen besonderen Spaß daraus machen, Glühbirnen zu zerknallen und dergl. mehr. Die weibliche Polizei bearbeitet auch Straftaten erwachsener Frauen, sofern diese als Geschlechtswesen in Frage kommen, oder wenn in besonderem Maße soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind. Fälle von Abtreibungen werden ihr nur selten zugewiesen, ebenso Kindesmörderinnen, Fälle von Kuppelei und Zuhälterei — mit Ausnahme der Fälle, wo es sich um jugendliche Mädchen handelt.

Eines der wichtigsten Betätigungsgebiete der weiblichen Polizei

ist die Vernehmung von Kindern und jugendlichen Mädchen, Opfern von Sittlichkeitsdelikten. Die Mütter vertrauen sich besonders gern den Beamtinnen an, die es verstehen, in äußerst vorsichtiger Weise die Kinder über ihr Erlebnis auszufragen. Ist das Revier zuständig, so wird der Vorgang unmittelbar an die Inspektion G. weitergeleitet; bearbeitet eine Kriminaldienststelle am Polizeipräsidium den Fall, so wird mit der Vernehmung fast ausnahmsweise die weibliche Polizei beauftragt. Das Befragen der Kinder gestaltet sich mitunter schwierig. Es ist nicht leicht, auseinanderzuhalten, was bei den Mädchen im Entwicklungsalter Produkt überreizter Phantasie, was Wahrheit ist. Nicht selten belasten sie den Beschuldigten in ganz ungerechtfertigter Weise, insbesondere, wenn sie einer Entschuldigung für ihr Fortlaufen aus dem Elternhause bedürfen. Eine entscheidende Rolle spielt bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit die Gesamtpersönlichkeit des jugendlichen Zeugen. Eingehende Recherchen durch das Jugendamt oder mitunter auch auf eigene Faust, sind hier unausbleiblich. Auch die Aerztin kommt dabei ausgiebig zu Wort.

Der Außendienst,

der in Dresden und Baden fast das einzige Tätigkeitsfeld der weiblichen Polizei bildet, stellt in Preußen und Hamburg nur einen geringen Teil innerhalb der Gesamtaufgaben dar. Die Vormittags- und Abendstreifen besuchen Rummelplätze, Bahnhöfe, Lokale, bestimmte Straßenzüge und machen Stichproben in Absteigequartieren. Reicht die Zahl der Beamtinnen für diese Aufgabe auch noch nicht aus, so sind trotzdem gute Erfolge zu verzeichnen.

Einige Beispiele: Die Streife stößt auf dem Potsdamer Platz auf ein Mädchen im Alter von 16—17 Jahren. Mit Theatertextbuch in der Hand erweckt sie den Eindruck, als erwarte sie jemand vor dem Cafe „Vaterland". Jetzt treten aber zwei Burschen an sie heran. Es entwickelt sich eine verdächtige Unterhaltung. Die Kleine wird aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Zunächst macht sie über ihre Persönlichkeit falsche Angaben. Im Einwohnermeldeamt wird festgestellt, daß sie ihren Eltern entlaufen ist und seit drei Monaten vermißt wird. Anfangs hielt sie sich beim Onkel auf, dann war sie obdachlos. Jetzt ist sie froh, daß man sie aufgegriffen. Sie findet Aufnahme im Pflegeamt. — Eine 22-Jährige, Holsteinerin, wird in einem Lokal in Begleitung eines zweifelhaft aussehenden Mannes angetroffen. Das junge Mädchen hat verweinte Augen. Sie hatte ein halbes Jahr bei einer „Herrschaft" in Berlin Anstellung, fand darauf für 14 Tage eine andere, war seit zwei Wochen arbeitslos und seit 14 Tagen mit dem Mann zusammen. Auch dieses junge Mädchen war zufrieden, Hilfe zu finden. — Die Frühstreife greift zwei Mädchen auf. Die eine war hier in Stellung; sie ließ ihre Schwester kommen; auch die dritte war gerade nach Berlin unterwegs. Die beiden Schwestern waren seit vielen Tagen obdachlos. Das Pflegeamt nahm sich der drei an und schickte sie heim.

Selbstverständlich entspricht der Außendienst auch Fahndungsgesuchen. Die Beamtinnen führen Photographien der in Frage kommenden jungen Mädchen mit sich, und diese sind sehr erstaunt, ganz unerwartet von fremden Frauen mit dem Namen angeredet zu werden. So wurde von einiger Zeit aus dem Koppenkeller ein junges Mädchen herausgeholt, das eine ganze Reihe Diebstähle und Betrügereien begangen hatte. Sie wurde dem Pflegeamt überwiesen, verstand es aber, zu entweichen. Es gelang, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen und sie festzunehmen.

Ein wichtiges Tätigkeitsgebiet der weiblichen Polizei sind

die Recherchen

in Verbindung mit Gnadensachen, Strafaussetzungen, bedingter Entlassung aus Gefängnissen, Verleihung von Bewährungsfristen u. a. m. In allen Fällen, in denen es sich um Minderjährige beiderlei Geschlechts bis zu 21 Jahren und um Frauen handelt, erhält die weibliche Polizei entsprechende Aufträge. Hier kollidieren gewissermaßen die Interessen der sozialen Gerichtshilfe und der weiblichen Polizei. Die weiblichen Polizeibeamten, die sämtlich ausgebildete Wohlfahrtspflegerinnen sind, besitzen jedenfalls die nötige Eignung für diese Recherchen. Ein Blick auf die Bestimmungen über die Einstellung, Ausbildung, Prüfung, Verwendung und Einordnung der weiblichen Kriminalbeamten bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zeigt, welch hohe Anforderungen an die weibliche Polizei gestellt werden.

Die Einrichtung der weiblichen Polizei bildet, wie aus Vorstehendem ersichtlich, eine unbedingt notwendige Ergänzung der sonstigen polizeilichen Tätigkeit. Man darf ihrer weiteren Entwicklung mit großem Interesse entgegensehen.

Leo Rosenthal.

Papageienfang

Von Rudolf Neunzig:

In letzter Zeit sind die schönen und gelehrigen Papageien in der Tagespresse des öfteren im Zusammenhang mit tem Auftreten einer Krankheit, der Psittacosis, genannt worden, als deren Ueberträger sie angesehen werden. (Es steht aber keinesfalls sicher fest.) Die hohen Einfuhrzahlen von Papageien zeigen, die große Beliebtheit, der sich diese Vögel allgemein erfreuen. Sie sind beliebte Stubengenossen des Menschen geworden, von Angehörigen aller Kulturvölker geschätzt und gepflegt. Diese Beliebtheit müssen sie sicher irgendwelchen Vorzügen, die sie vor anderen Vogelarten haben, verdanken. Solange sie jung sind, lassen sie sich leicht zähmen, haben ein liebenswürdiges Wesen und erfreuen durch farbenprächtiges Gefieder. Die Verpflegung und Haltung der meisten Arten in der Gefangenschaft macht wenig Schwierigkeiten. Außerdem besitzen sie die Fähigkeit, menschliche und tierische Laute nachahmen zu können, Melodien pfeifen, menschliche Worte sprechen sie nach. Andere Arten, wie zum Beispiel der Wellensittich, zeigt sich in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung geneigt. Er ist ein Kulturvogel geworden, dessen Züchtung und Pflege in allen Kulturstaaten betrieben wird.

Zu den beliebtesten Papageienarten, zählen tie Amazonenpapageien, Vögel von Taubengröße, grüngefärbt mit roten, gelben oder blauen Abzeichen. Schon seit Jahrhunderten nehmen die Indianer die jungen Amazonen aus den Nestern und füttern sie auf, um sie zu zähmen und abzurichten. Als die Spanier zuerst amerikanischen Boden betreten hatten, sahen sie, wie die Portugiesen in Brasilien, in den Hütten der Eingeborenen gezähmte Papageien. Nachdem sich nun die Europäer dieser Liebhaberei zugewandt hatten unt dann die Ausfuhr der Vögel nach Europa immer größeren Umfang annahm, beschäftigten sich die Indianer sehr eifrig mit der Aufzucht und Abrichtung der Amazonen. Fast alle Amazonenpapageien, die nach Europa gelangen, werden in ihrer Heimat bereits zahm oder halbzahm gekauft. Die Indianer sollen es sogar verstehen, einen alten gefangenen Vogel, der wild und unbändig ist, in überraschend kurzer Zeit zahm zu bekommen. Die Aufpäppelung der aus dem Nest entnommenen Jungvögel geschieht fast immer mit gekautem Mais aus tem Munde. Schomburgk behauptete, daß die Indianer, da die Papageien gewöhnlich in den Astlöchern hoher und unbesteigbarer Bäume nisten, jedesmal den Baum fällen müssen, um sich der Jungen einer Brut zu bemächtigen. Wahrscheinlich wird es heutzutage nur noch gelegentlich dieser Umständlichkeit bedürfen, zumal man die Papageien jährlich zu Hunderten aus den Nestern in den Astlöchern und anteren Höhlungen zu erlangen vermag. In der Regel bringen die Indianer jeden jungen Papagei bereits einige Worte in ihrer oder auch in spanischer oder portugiesischer Sprache bei, bevor sie ihn an den Europäer verkaufen. Die Indianer verkaufen die Papageien an Aufkäufer, häufig tauschen sie die Vögel gegen andere Gebrauchsgegenstände ein. Die Aufkäufer bringen sie in die Hafenstädte, von wo die Ausfuhr nach Europa beginnt. Außer Amazonen, ziehen die Indianer auch andere Papageienarten auf, so die verschiedenen großen und schönen Araraarten, und kleinere, langschwänzige Papageien, welche häufig als Sittiche bezeichnet werden. Von letzteren werden auch viele Exemplare mit großen Netzen gefangen. Zahme Artgenossen dienen dann als Lockvögel. Die Ueberfahrt nach Europa geht, soweit es sich um große Importfirmen handelt, unter für die Vögel günstigen Bedingungen vor sich. Im allgemeinen haben die Importeure selbst ein großes Interesse daran, die Papageien in gesunden Zustande nach Europa zu bringen. Die Vögel sind schon in ihren Heimatländern nicht billig.

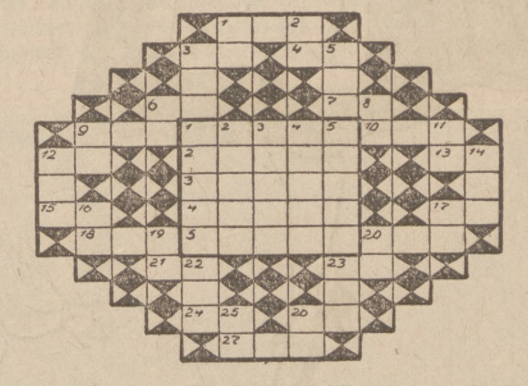
Unter ähnlichen Umständen wickelt sich der Fang und Handel mit Graupapageien ab, die das westafrikanische Waldgebiet bewohnen. Der Fang und Verkauf dieser Papageien wird von den verschiedenen Negervölkern, tie sein Verbreitungsgebiet bewohnen, betrieben. In den westlichen Waldgebieten werden die Graupapageien jung dem Neste entnommen und aufgezogen. Die Häuptlinge des Binnenlandes sammeln die jungen Vögel, um sie, sobald sie eine größere Anzahl beisammen haben, an die Küste zu bringen. Für viele Gegenden ist der Bericht von Pechuel-Loesche zutreffend: „Sind die Jungen flügge und haben sie sich bereits umherkletternd vor dem Nest gezeigt, so besteigt der Neger nach eingebrochener Dunkelheit den erkundeten Baum, hält einen Sack oder ein Netz vor die Oeffnung der Bruthöhle und klopft mit einem Knüppel an den Stamm. Sofort fährt die ganze erschreckte Familie heraus und in den Sack. Am nächsten Morgen wird dieser geöffnet: die Alten läßt man davonfliegen, da sie leider niemals zahm werden, die Jungen, drei bis fünf Stück, zieht man auf. Es ist sehr zu bedauern, daß die alten Jakobs nicht zu zähmen sind, denn die in der Wildnis aufgewachsenen Vögel sind ausnahmslos viel schöner und stattlicher als alle vom Menschen aufgezogenen Nestlinge." In anderen Gegenden werden die jungen Vögel erst nach dem Verlassen des Nestes mit Schlingen oder Netzen gefangen. So in Uganda, wo nach Emin Paschas Bericht die Vögel in kleinen Netzen gefangen werden. Sie werden dort viel in Häusern gehalten und lernen schnell und gut sprechen.

Mit den Graupapageien wird nicht allein an den westlichen Küsten, sondern auch im Innern Afrikas ein schwunghafter Handel getrieben. So sollen nach Clapperton gefangene Graupapageien nach Bornu auf den Markt kommen. Fischer berichtet, daß diese Vögel aus Manjema nach Udschidschi und von dort nach der ostafrikanischen Küste und Sansibar gebracht würden. Ueberall bei den Arabern habe er sie gefunden, da sie bei ihnen sehr beliebt seien. Nach Neumanns Mitteilungen würden Graupapageien in Ussoga, nördlich von Viktoria-Niansa, häufig gefangen und alle Jakobs, die zur Ostküste gelangten, kämen von dort. Doch seien sie schon in Muansa, am Süduser des Sees, teuer. Im Innern Afrikas ist der Handel ein Tauschhandel, man kann sie dort gegen Waren von geringerem Werte erhalten. Infolge der intensiven kolonialen Bewirtschaftung und des lebhaften Handelsverkehrs in den westafrikanischen Küstenländern ist der Graupapagei hier ein Handelsobjekt geworden, dessen Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt.

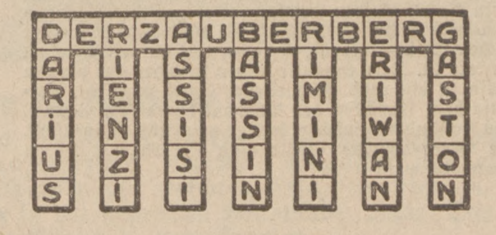
Die Papageien des indo-malayischen Archipels kommen ebenfalls des öfteren in völlig gezähmtem Zustande nach Europa. Auch hier werden diese Vögel, meist Kakadus und Loris, von Eingeborenen aufgezogen. So kommt zum Beispiel von den Molukken ein großer fast, weiß gefärbter Kakadu, der Molukken-Kakadu, der, jung aufgezogen, zu den reizentsten und liebenswürdigsten Papageien zählt. Die australischen Papageien dagegen werden meist nicht in gezähmtem Zustande eingeführt. Sie gehören wegen ihrer Schönheit und Seltenheit zu den begehrtesten Papageien. Da sie zum Teil sich auch in der Gefangenschaft fortpflanzen, sind sie hoch im Preise. Aehnliches gilt von den afrikanischen Zwergpapageien. Von den gezähmten sprachbegabten Papageien werden am häufigsten die Amazonen gehalten. Der Graupapagei findet wegen seines hohen Preises weniger Liebhaber, trotzdem er als der begabteste der ganzen Sippe gilt.

Rätsel-Ecke

Magisches Silben-Kreuzworträtsel



Auflösung des Kammrätsels



Der Weizenjäger

1925 starb, arm und krank und doch ein Held, in fernen Peru Alfred Carleton, 59 Jahre alt.

Als Alfred, der amerikanische Dorfjunge, 11 Jahre alt war, da sah er mit eigenen Augen ein furchtbares Unglück: weit und breit wurde das Getreide krank. Der schwarze Getreiderost nämlich zerfraß die Weizenhalme, und der scharfe Westwind trieb die gefährlichen Samensporen in schwefelgelben Wolken durch die weiten Ebenen. Immer neue Felder wurden von den Rostpilzen angesteckt. Die Ernte war vernichtet. Mit dem Hunger kam Armut und Verzweiflung über die Farmersleute.

Sein Leben lang hat Alfred den schwarzen Schrecken nicht vergessen. Schon immer hatte er die Pflanzen gern gehabt, am liebsten aber gab er sich mit dem Weizen ab. Er besuchte die Ackerbauschule und wurde später sogar Lehrer in Naturgeschichte, dann gar bei der Regierung Fachmann für den Weizenbau. Und immer noch und immer wieder quälte den jungen Gelehrten die eine Frage: Wie kann ich den Weizen vorm schwarzen Roste schützen?

Die Farmer glaubten, daß der Rost des Hafers auch Weizen und Roggen ansteckt. Carleton wollte das erst mal ausprobieren. Er pflanzte Hafer mitten in ein Weizenfeld, brachte mit einem feinen Messerchen Samensporen auf die Haferpflanzen, und . . .? Der Hafer wurde krank, der Wind blies die Rostsporen auch auf den Weizen ringsum, aber der Weizen blieb gesund. Dann machte er es umgekehrt und setzte rostkranken Weizen in ein Haferfeld, doch der Hafer blieb gesund. Durch solche einfache und gescheite Versuche wurde Alfred Carleton berühmt, denn nun war bewiesen, daß jede Getreidepflanze ihren eigenen schwarzen Rost hat.

Immer klarer sah Carleton nun seine Aufgabe: Ich muß die zähe Weizensorte finden, der die Millionen Weizenrostsporen in der Luft nichts, aber auch gar nichts antun können.

Tausende von Weizenproben ließ er sich in Päckchen schicken, aus allen Ländern der Welt, besonders aus den Weizengegenden Japans, Rußlands, Deutschlands, der Türkei, Italiens, Australiens. Mit den vielen Körnerpäckchen reiste der Forscher in eine Gegend Amerikas, wo die Sommer sehr heiß und trocken, die Winter aber eisig kalt sind. Dort säte und erntete er und schrieb genau auf, welche Weizensorten am tapfersten aushielten, welche zu empfindlich waren. Von den tausend Weizensorten hatten nicht einmal hundert Ernte gebracht. Die nahm er zurück nach Hause.

Kurz nachdem er wieder heim war, erlebte er eine neue schreckliche Hungersnot. Der Weizen der Farmer hatte den sehr kalten Winter diesmal nicht augehalten (Carletons Heimat war Kansas). 250 000 Menschen verließen da den heimatlichen Boden und suchten in der Fremde ihr Glück. Carleton sah die traurigen Züge der Flüchtlinge vorüberwanken. Und jetzt wußte er seine Aufgabe noch klarer: Ich muß die zähe Weizensorte finden, der der Rost, aber auch gräßliche Hitze und entsetzliche Kälte nichts schadet!

Carleton zog natürlich, allein wie immer, durch die verdorrten Felder, durch die menschenleeren Dörfer. Da, welch ein Wunder? Auf einer seiner Wanderungen kam er in ein Dorf, hier wohnten russische Bauern, die waren geblieben, weil sie mitten in der Zerstörung reichlich und guten Weizen geerntet hatten.

Sogleich fragte Carleton: „Woher habt ihr den Saatweizen?" Sie antworteten: „Unsere Väter brachten ihn mit von Rußland, als sie auswanderten, er ist hart und zäh und wächst hier gut. Erst wollten die Müller hier in Amerika ihn gar nicht annehmen, weil er so hart zum Mahlen ist. Da hat endlich einer eine besondere Mühle für unseren Weizen gebaut."

Das war eine Antwort für unseren Forscher!

Daheim nahm er die Landkarten, maß und verglich, und bald hatte er's heraus: „Unser Land Kansas liegt in gleicher Höhe wie das russische Land an der Wolga, dort sind dieselben Ebenen wie bei uns, die Sommer sind wie bei uns kurz und sehr heiß, die Winter eisig und streng, es regnet hier und dort um die gleichen Zeiten."

Er mußte nach Rußland, selbst suchen, selbst sehen! Aber in der Heimat wurde er mit seinen Plänen ausgelacht. Da lernte er aus Büchern Russisch und fuhr 1898 ohne jede fremde Geldhilfe nach Rußland, 11 200 Kilometer weit!

Drüben wanderte der Weizenjäger kreuz und quer über Rußlands schwarze Erde, prüfend durchwühlte er die staubfeine Erdkruste. Immer weiter nach Osten führte ihn sein Weg, über den Ural, nach Sibirien, in die Kirgisensteppe. Hier endlich, bei den einsamen Fellzelten der gelbhäutigen Kirgisen, fand er den glasharten Wanderweizen, hier waren Boden, Wind und Wetter genau wie daheim in Kansas! Dieser Weizen mußte in Kansas gedeihen, trotz Rost und Winter! Viele Zentner von dem Kirgisenweizen kaufte er und schickte ihn übers Meer in seine Heimat. Dann fuhr er heim und begann nach der Ankunft sogleich, den neuen Weizen auszuprobieren. Er brachte es fertig, ihn in Gegenden anzupflanzen, wo es bisher kein vernünftiger Mensch für möglich gehaltn hatte. Immer mehr Farmer fingen an, den neuen Weizen auszusäen. Die Ernten brachten viel mehr Ertrag als bisher, ja so viel, daß die Landwirte ihren Weizen gar nicht immer bei den Müllern und Getreidehändlern los wurden. An die Schweine verfüttern? Nein, schade drum!

Carleton wußte, daß in Europa der Kirgisenweizen gern beim Makkaronibacken verwendet wird. Laut verkündete er, daß nun Amerika aus dem Russenweizen selbst guten Makkaroni herstellen könnte und nicht mehr für teures Geld aus Europa herüberzuholen brauchte. Er schrieb Kochrezepte für Mehlspeisen aus seinem Weizen, errichtete neue Mühlen ein, wie er sie an der Wolga angesehen hatte.

In wenigen Jahren stieg die amerikanische Weizenernte aus russischer Saat von 20 auf 80 Millionen Scheffel. Noch einmal reiste er nach Rußland und brachte eine neue rote Weizensorte für die südlichen Ebenen seiner Heimat zurück. Immer neue Bauerngüter wurden angelegt.

Da kam, 1904, die schwerste Probe für Carletons Weizen: der schwarze Rost erschien plötzlich wieder — Carlestons Weizen blieb gesund, aber die anderen Weizensorten der Farmer wurden krank, vernichtet bis zu 80 Prozent!

Der Forscher hatte gewonnen!

Nun wurde Carletons Weizen fast überall angebaut, herrlich blühten und reiften die amerikanischen Weizenähren wie noch nie zuvor!

Und der Forscher selbst?

O nein, er ist keiner von den amerikanischen Geldkönigen geworden. Er war ein zu bescheidener Mensch und opferte seinen Verdienst und seine Ersparnisse seinen Versuchsfeldern, seinen kleinen und großen Weizenreisen, bei einem Gehalt von 3000 Dollar jährlich! Ja, er mußte Schulden machen. Von einem reichen Kornhändler borgte er 4000 Dollar. Er konnte sie nicht zur Zeit zurückzahlen. 1918 wurde er darum bei seinem Vorgesetzten angezeigt und nach 90 Tagen wurde ihm von seiner Behörde das Amt genommen. Einsam und unglücklich, von seiner Famili getrennt, irrte er nun die nächsten und letzten sieben Jahre seines Lebens ruhelos durch den weiten amerikanischen Erdteil. Von Zeit zu Zeit schickte er aus der Ferne Geld an seine Schuldner, das er sich mühsam verdiente.

Geplagt von der Hitze, dem Heimweh, den Moskitos starb der müde Wanderer in der Fremde am bösen Malariafieber und an gebrochenem Herzen.

Den 26. April 1925.

Jedes Jahr aber neigen sich die schweren Weizenhalme der Kirgisensaat im amerikanischen Winde und erinnern den sinnenden Betrachter an Alfred Carleton aus Kansas in Nordamerika.

Gibt es „haushohe" Wellen?

Man hört immer wieder von Leuten, die übers Meer fuhren, besonders wenn sie ein kleines Schiff benutzten, von „haus"- und „turmhohen" Wellen erzählen. Gibt es aber wirklich haus- und turmhohe Wogen? Seit man begonnen hat, die Höhe der Wellen nach wissenschaftlichen, besonders photogrammetrischen Verfahren zu messen, ist man immer mißtrauischer in der Beurteilung solcher Berichte geworden. Denn das Ergebnis dieser, mit großer Genauigkeit durch viele Jahre hindurch geführten Untersuchungen war überraschend. Es zeigte nämlich, daß die Durchschnittswellenhöhe, d. h. die Entfernung zwischen dem tiefsten Punkt des Wellentals und dem höchsten Punkt des Wellenberges, bei schwerem Sturm nur etwa 6 Meter beträgt, und daß selbst die allerhöchsten Wogen bei einem solchen Sturm im Atlantischen Ozean eine Höhe von 9 Metern kaum je überschreiten. Bei ganz ungewöhnlich heftigen Stürmen im Großen Ozean kann allerdings in seltenen Fällen auch einmal die Durchschnittshöhe 9 Meter betragen, während dann einzelne ausnahmsweise mächtige Wellen ein Maximum von 13½ Metern erreichen. In den Meeren der südlichen Halbkugel will man sogar Wogen von 16 Metern Höhe beobachtet haben. Das sind indessen Wellenhöhen, die der gewöhnliche tSerbliche glücklicherweise kaum je zu Gesicht bekommt. Selbst im gefürchteten Golf von Biskaya pflegen die Wogen auch bei schwerem Wetter eine Höhe von 8 Metern so gut wie nie zu überschreiten; sie sind also weder „turm"- noch „haushoch", würden vielmehr — an einem vielstöckigen Etagenhaus gemessen — ein Schiff eben bis zur Grenze des zweiten und dritten Geschoss emporheben. Dabei sind aus solche Wogen noch durchaus auf die weiten, offenen Ozeane beschränkt, so auf den Atlantik, den Pazifik und ganz besonders auf die Meere der südlichen Halbkugel. In kleineren, rings von Ländern umgebenen Meeren dagegen sinkt die maximale Wellenhöhe noch wesentlich weiter herab. So erreichen die Wogen des Mittelmeeres noch Höchsterhebungen von 4½ Metern, die der Nordsee von 4, der Ostsee gar nur von 2 bis 3 Metern!

Im Kleinwagen durch die Sahara

In einem kleinen zweisitzigen Kraftwagen ist ein französischer Kriegsverletzter Ernest Vachetti innerhalb von drei Monaten glücklich durch die Wüste Sahara gefahren. Er machte sich mit einigem Nahrungsvorrat und Brennstoff sowie einem Revolver und einem Gewehr versehen auf die Reise und durchquerte die Wüste in 68 Tagen. Er brach von Gao in Französisch-Westafrika auf, fuhr nach Tabankort und von dort durch die Wüste nach Algier. Er hatte verschiedene gefährliche Abenteuer und war einmal dem Tode des Verdurstens ganz nahe, kam aber glücklich durch und will jetzt Anfang Neujahr in demselben Kleinwagen nach Gao wieder zurückfahren.

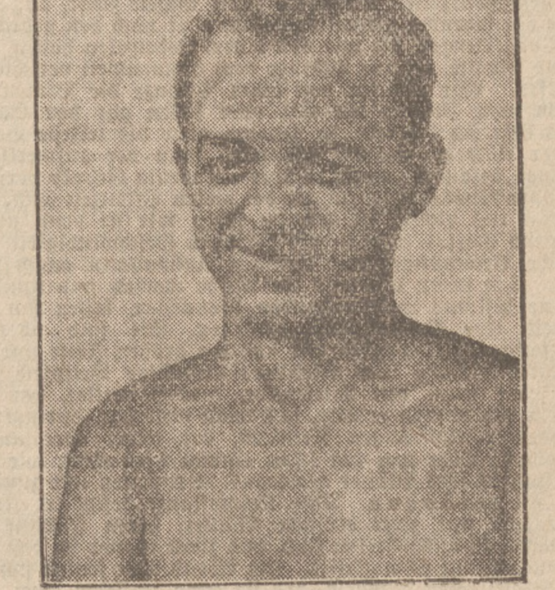
Bilder der Woche



Emmy Destinn †

Die große Sängerin Emmy Destinn ist in der Nacht zum 29. Januar in Budweis im Alter von noch nicht 52 Jahren einem Schlaganfall erlegen. In Prag geboren, kam sie als Zwanzigjährige nach Berlin und wurde nach ihrem glänzenden Debüt sofort an das Königliche Opernhaus engagiert, dem sie zehn Jahre lang angehörte. Eine ihrer damaligen Glanzrollen, in der unsere Aufnahme sie zeigt, war die Valentine in der Oper „Die Hugenotten".





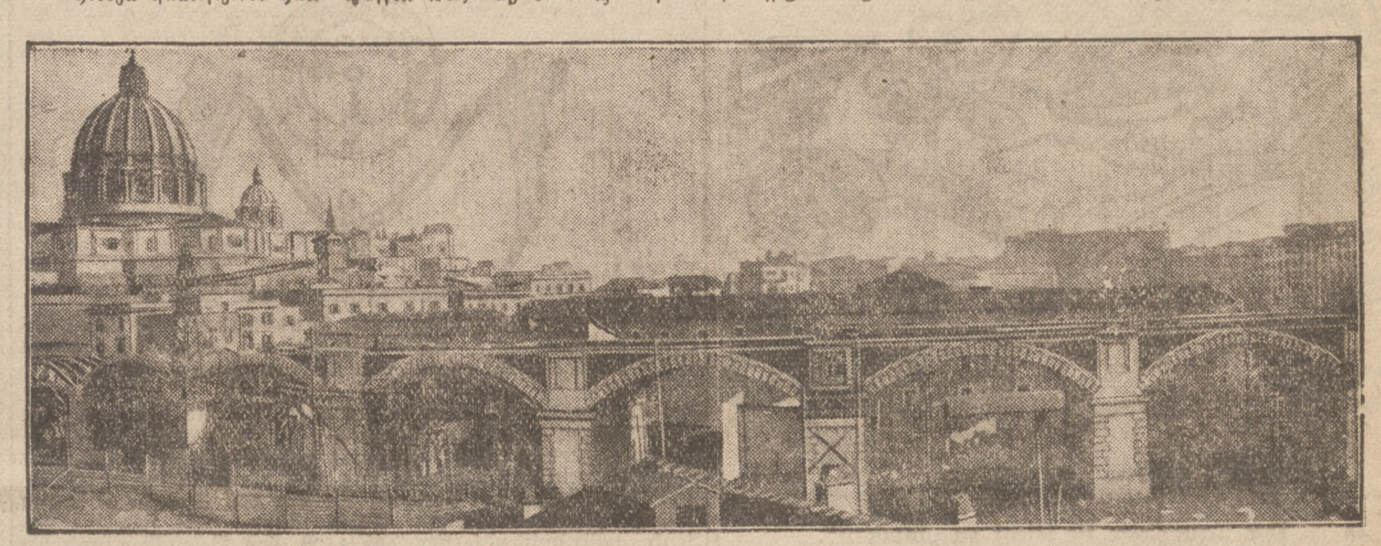
Stein gegen Genaro

Der Gegner des amerikanischen Fliegengewichtsweltmeisters Frankie Genaro bei seinem am 6. Februar in Berlin stattfindenden Kampf wird der Berliner Harry Stein sein, der sich durch seine Leistung gegen den Federgewichtler Dübbers ohne Zweifel hierzu qualifiziert hat. Hoffen wir, daß er auch diesem erstklassigen Gegner ein „Stein des Anstoßes" sein wird.



Ein zaristischer General in Paris verschwunden

Der frühere russische General Alexander Kutiepoff ist in Paris unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. In den Kreisen der russischen Emigranten, die schon lange für ihn ein Attentat von seiten der Bolschewisten befürchteten, nimmt man an, daß der General von bolschewistischen Agenten entführt worden ist.



Die Arbeiten an der Vatikanischen Eisenbahn

die die Station St. Peter der neuen Vatikanstadt mit der italienischen Staatsbahn verbindet, werden mit Hochdruck gefördert, da die neue Strecke schon am 11. Februar eröffnet werden soll. In unserm Bilde ist hinter der Ueberführung, über die die vatikanische Eisenbahnlinie ihren Weg nehmen wird, links die Kuppel der Peterskirche zu sehen.







Die Leiter der Internationalen Bank

In amerikanischen Finanzkreisen werden bereits ernsthafte Kandidaten für die leitenden Posten der im Youngplan vorgesehenen „Bank für internationalen Zahlungsausgleich" in Basel genannt. So soll zum Vorsitzenden der bisherige Präsident der Neuyorker Bundes-Reserve-Bank, Gates W. Mc Garrah (links), zum stellvertretenden Vorsitzenden der Neuyorker Anwalt Leon Fraser (Mitte) und zum geschäftsführenden Direktor der Abteilungschef der Bank von Frankreich, Pierre Quesnay, ernannt werden.



Europameisterin im Eiskunstlauf

blieb bei den am 25. und 26. Januar in Wien ausgetragenen Meisterschaften die Wienerin Fritzi Burger, die ihren Titel in überlegener Form verteidigte.



Der Sturz der Diktatur in Spanien

Der Rücktritt des spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera, der seit 8 Jahren das Land mit diktatorischer Gewalt regierte, öffnet den Weg zur Rückkehr zu einem verfassungsmäßigen Regime. Es bleibt nun abzuwarten, ob es dem neuen Ministerpräsidenten Berenguer gelingen wird, Spanien vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. — Unser Bild zeigt links: Das Gebäude der Deputiertenkammer in der spanischen Hauptstadt; rechts: Das Madrider königliche Schloß; Mitte: Porträt des Königs Alfons V. von Spanien.

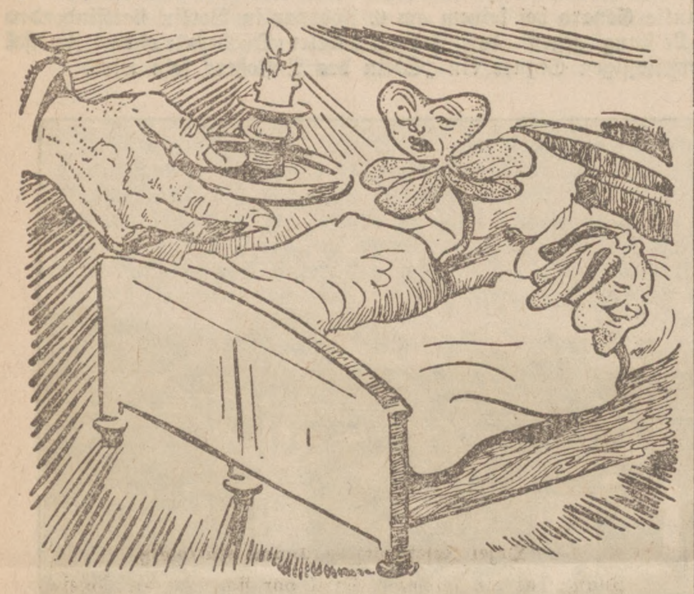
Betäubte PFLANZEN

Botanische Geheimnisse, die die Wissenschaft noch nicht enthüllte...

In jüngster Zeit haben eine Reihe verblüffender Versuche, die auch für den Laien von packendem Reiz sind, gezeigt, wie weit heutzutage die Wissenschaft noch davon entfernt ist, die letzten Rätsel des Pflanzenlebens enthüllt zu haben. Ein namhafter Fachmann, Leiter des pflanzenphysiologischen Instituts der Universität Berlin, schildert hier einige besonders bemerkenswerte Vorgänge, für die wir noch keine ausreichende Erklärung besitzen.

In unserer Vorstellung verbinden wir mit dem Begriff der Pflanze gemeinhin den eines starren, unbeweglichen, im Boden festgewurzelten Gebildes. Wir wissen zwar, daß eine Pflanze ein lebender Organismus ist, aber nach den gebräuchlichen Vorstellungen, die wir von einem Lebewesen haben, von Tier und Mensch, ist eine Pflanze doch himmelweit verschieden von diesen. Wir pflücken von einer Pflanze die Blüten ab, schneiden vom Strauch die Äste oder fällen gar den Baum. All das läßt sich die lebende Pflanze ohne die leiseste Bewegung der Abwehr gefallen. Dennoch kann der aufmerksame Beobachter, besonders wenn er über ein wenig Geduld verfügt, recht eindrucksvolle Bewegungen bei vielen Pflanzen feststellen.

Wenn das richtig ist, warum sehen wir sie denn nicht? Der Grund hierfür liegt in der geringen Geschwindigkeit, mit der solche Bewegungen mit wenigen Ausnahmen ausgeführt werden. Erst wenn wir uns die Mühe machen und stundenlang eine Pflanze ununterbrochen beobachten, lassen sich mit Sicherheit ihre Bewegungen feststellen. Sie sind überaus mannigfacher Art. Greifen wir aus der großen Fülle nur ein paar charakteristische und besonders auffällige Beispiele heraus. Jeder kennt den Wiesenklee, den Sauerklee, der auf schattigem Waldboden gedeiht, das leicht welkende Springkraut mit seinen merkwürdigen Früchten, vor allem aber unsere Feuerbohne. Aber wer hat schon einmal beobachtet, wie alle diese Pflanzen ihre Blätter bewegen? Verweilen wir zunächst bei der Feuerbohne. Ihre Keimpflanze besitzt im Frühjahr zunächst nur zwei einfache Blätter, deren Flächen am Tage wagerecht ausgebreitet sind, und zwar immer so, daß das Licht senkrecht auf sie auftrifft. Am Abend aber senken sich die beiden Blattflächen abwärts, bis sie etwa zwischen zwei und drei Uhr nachts fast senkrecht abwärts hängen. Von da ab heben sie sich wieder langsam und gegen Mittag sind sie wieder



Der Sauerklee ist leicht zu „wecken".
Diese interessante Pflanze eignet sich besonders für solche Experimente, da sie jederzeit veranlaßt werden kann, ihre Schlafstellung einzunehmen und wieder aufzugeben.

wagerecht ausgebreitet. Im Laufe des Tages bleiben die Blätter nun aber nicht ruhig, sondern führen kleinere und größere Schwankungen aus. Ganz entsprechend verhalten sich auch die gedreiten Blätter der älteren Pflanzen, die sich bekanntlich an Fäden und Stangen emporwinden. Man kann also eine sogenannte Tagstellung und eine Nachtstellung der Bohnenblätter unterscheiden. Diese dem regelmäßigen Rhythmus von Tag und Nacht parallel gehenden Bewegungen nennt man Schlafbewegungen der Blätter.

Ja, schläft denn die Bohnenpflanze wirklich des Nachts, wird mancher mit vollem Recht fragen? Nun, mit dem, was wir Menschen unter Schlaf verstehen, haben diese Veränderungen in der Stellung der Blätter auch nicht das geringste zu tun. Aber wegen des eigentümlichen Aussehens der Pflanzen, die während der Nacht ihre Blätter nach unten hängen lassen und sie am frühen Morgen wieder straff ausbreiten, hat man



Äther und Chloroform erzeugen eine Narkose,
die die Pflanzen vorübergehend völlig unbeweglich macht.

die Bewegungen als Schlafbewegungen bezeichnet. Aber nicht nur die Feuerbohne, auch unser Wiesenklee schläft des Nachts. Die einzelnen Fiederblättchen legen sich am Abend nach abwärts zusammen. Man möchte fast sagen, so eine Kleewiese sieht am Abend müde aus. Auch der Sauerklee faltet seine Fiederblättchen am Abend zusammen. Aber diese zartgrüne Pflanze ist für uns noch von besonderem Interesse deshalb, weil wir sie fast zu jeder Tageszeit leicht „einschläfern" und auch wieder „wecken" können. Wenn wir nämlich eine Sauerkleepflanze verdunkeln, so nehmen ihre Blätter nach Verlauf von etwa ein bis zwei Stunden die Schlafstellung ein. Beleuchten wir die Pflanzen dann wieder, so „wachen" sie nach einiger Zeit auf, ihre Fiederblättchen heben sich wieder. Leider lassen sich nicht alle schlaffähigen Pflanzen so leicht oder überhaupt in dieser Weise beeinflussen.

Welche Bedeutung die Schlafbewegungen für die Pflanzen haben, vermögen wir heute leider noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Wir kennen jetzt zwar die Mechanik der Bewegungen, die am Pflanzenkörper zum Heben und Senken der Blattflächen führt. Eine ganze Reihe von Pflanzen hat an den Blattstielen und



Die Schlafbewegungen der Blätter
treten bei den Keimpflanzen der Feuerbohne auf das Deutlichste in Erscheinung. Man vergleiche den Unterschied zwischen Tagstellung (oben) und Nachtstellung (unten).

am Grunde der Blattflächen besondere Gelenke, mit denen die Bewegungen ausgeführt werden. Das sind zwar keine einfachen Scharniere, aber doch ganz anders gebaute Organe als unsere Gelenke. Sehen wir uns wieder einmal unsere Bohne an. Am Grunde der Fiederblätter und des Blattstieles finden wir je eine knotenförmige Anschwellung. Das sind die Gelenke. Wir wissen ferner, daß z. B. das Beleuchten und bei manchen auch das Verdunkeln von Einfluß auf die Bewegungen sind, daß schließlich die Schwerkraft dabei eine Rolle spielt.

Wer einmal an einem sonnigen Sommermorgen früh durch die Wiesen streift und danach am nächsten trüben Regenmorgen, der sieht die Blüten vom Löwenzahn, vom Habichtskraut, vom Maasliebchen und anderen Korbblütern in der Sonne strahlend geöffnet, bei trübem Wetter aber und gegen Abend geschlossen. Viele dieser Blüten, die mehrere Tage lang blühen, zeigen uns ähnliche Bewegungen wie die schon vorhin genannten Pflanzen. Am hellen Licht öffnen sie sich; wenn es dämmert, schließen sie sich wieder oder bleiben überhaupt geschlossen an trüben Tagen. Wie hier das Licht der äußere Anlaß zum Öffnen und Schließen vieler Blüten ist, so ruft bei manchen anderen Erwärmung das Aufgehen hervor und Abkühlung das Schließen. Das ist besonders bei unseren Frühlingsblüten zu sehen, bei Tulpen, Krokus und vielen anderen. Wenn die Sonne an einem Frühlingsmorgen die Krokusknospen wärmend bescheint, so breiten sie ihre Blütenblätter aus, aber schon, wenn eine Wolke die Sonne nur kurz verhüllt, gehen sie wieder zusammen, um beim nächsten Sonnenstrahl dies Spiel zu wiederholen. Ein leises Zittern und Beben läßt diese Blüten ständig erschauern! Haben wir aber Tulpen und Krokus im warmen Zimmer in Blumentöpfen gezogen, so öffnen sie ihre Blüten um so weiter, je wärmer es wird, ganz gleich, ob draußen die Sonne scheint oder ob es dunkel ist.

Alle bisher geschilderten Bewegungen vollziehen sich langsam. Machen wir von ihnen kinematographische Aufnahmen, sogenannte Zeitrafferaufnahmen, so können wir sie dann auf der Leinwand auch schnell ablaufen sehen. Es gibt aber auch einige Pflanzen, die sehr schnelle Bewegungen auszuführen vermögen. Leider wachsen sie fast ausnahmslos in den heißen Tropengebieten und bei uns nur in gut geheizten Gewächshäusern. Allen voran die sogenannte Sinnpflanze, Mimosa pudica, die echte Mimose. Berührt man nur eine kleine Blattfieder dieser Pflanze oder sengt man sie vorsichtig in der Flamme



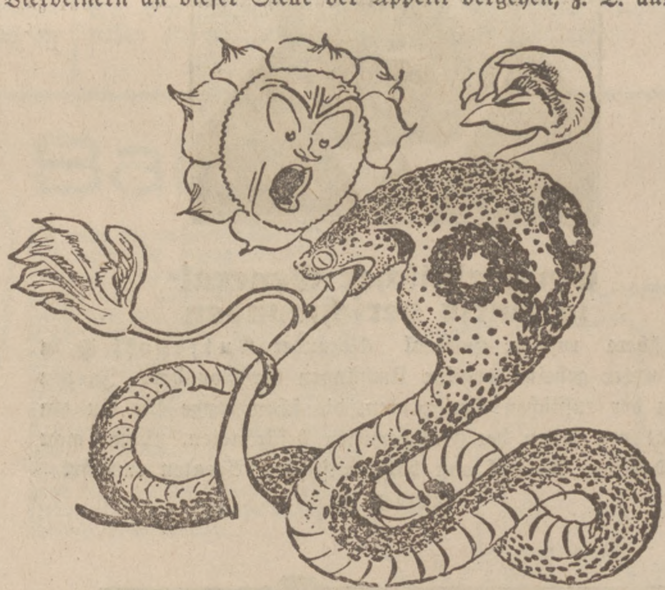
Der betäubende Einfluß des Alkohols
ist bei gewissen Wasserpflanzen einwandfrei nachweisbar, so z. B. bei der heimischen Aldrovandia.

eines Streichholzes an, ohne sie zu berühren, so klappen nach und nach alle Fiedern des Blattes nach oben zusammen und plötzlich senkt sich das ganze Blatt abwärts. Darauf beginnt das nächste Blatt in derselben Weise und dann die folgenden. Nach einiger Zeit richten sich die Blätter dann



Die größten botanischen Rätsel
gibt uns die in den Tropen wachsende Mimose auf. Wenn das äsende Vieh ihre zarten Blätter (A) berührt, so falten sie sich sogleich zusammen (B) und diese Schreckbewegung überträgt sich blitzschnell auf alle umliegenden Sträucher, so daß der Futterplatz plötzlich einen ganz kahlen Eindruck macht.

von selbst wieder auf und die Pflanze bekommt damit ihr ursprüngliches Aussehen wieder. Nun kann sie von neuem auf eine Berührung antworten. Stößt man aber heftig an die Pflanze oder reißt man ihr ein Blatt ab, so senkt sie augenblicklich alle Blätter abwärts und sieht plötzlich ganz kahl aus. Dieser Vorgang erscheint bei einer Pflanze im Blumentopf natürlich ganz verblüffend. In ihrer Heimat aber, in den Tropen, z. B. in Indien, auf Java und auf den anderen großen Inseln der Südsee, wächst die Mimose als häufiges Unkraut in dichten Beständen, so wie bei uns etwa das Hirtentäschelkraut. Kommt nun weidendes Vieh oder äsendes Wild mit einigen dieser Pflanzen in Berührung, so senken plötzlich nicht nur eine oder ein paar ihre Blätter, sondern sämtliche Pflanzen des ganzen Bestandes. Die ersten, die auf die direkte Berührung hin die Blätter senkten, streiften dabei die Nachbarpflanzen und so breitete sich die Bewegung blitzschnell im ganzen Umkreis aus. Der eben noch schön grüne und so verlockende Futterplatz zeigt plötzlich nur noch kahle Stengel. Zweifellos wird den schmausenden Vierbeinern an dieser Stelle der Appetit vergehen, z. T. aus



Daß Schlangengift auch Pflanzen töten kann,
steht nach den neuesten Versuchen zweifellos fest.

Schreck über die plötzliche Verwandlung des Futterplatzes. Deshalb hat man diese schnellen Bewegungen auch Schreckbewegungen genannt; sie lassen vor einer weiteren Berührung mit der Pflanze zurückschrecken. Außer der Mimosa können noch einige andere tropische Pflanzen ähnlich rasche Bewegungen ausführen. Bei den allermeisten wissen wir heute leider immer noch nicht genau, welchen Sinn sie eigentlich haben. So auch bei der Mimosa. Man hat zwar schon alle möglichen Vermutungen darüber geäußert, ohne aber eine treffende Antwort auf die Frage gefunden zu haben.

Sind das schon recht merkwürdige Eigenschaften der sogenannten reizbaren Pflanzen, so wollen wir die Mimosa noch etwas näher betrachten; nun nicht mehr in ihrer natürlichen Umgebung. Wir beschaffen uns eine Topfpflanze, die man bei uns im Gewächshaus ganz leicht aus Samen ziehen kann. Mit dieser Mimosa gehen wir ins Laboratorium, um noch ein wenig weiter in ihre Geheimnisse einzudringen. Wir wissen ja, daß man den Menschen und auch Tiere durch gewisse chemische Mittel betäuben, narkotisieren kann. Sie verlieren dann vorübergehend die Fähigkeit, sich zu bewegen. Als man nun die Mimosa eingehend studierte, hat man sich natürlich auch gefragt, kann man diese Pflanze nicht gerade so wie andere Lebewesen narkotisieren? Tatsächlich sind die Versuche geglückt. Wenn man nämlich eine Pflanze unter eine große Glasglocke stellt und dazu in einer kleinen Schale eine zum Luftraum genau abgemessene Menge flüssigen Äther oder auch Chloroform gibt, so kann man nach einiger Zeit feststellen, daß die Pflanze unbeweglich geworden ist. Die Blätter sind in dem Zustand, in welchem sie sich vorher befanden, starr geworden. Läßt man die Narkose nicht zu lange dauern und bringt man die Pflanze dann wieder an die frische Luft, so bekommt sie ihre alte Bewegungsfähigkeit wieder. Eine solche vorsichtige Narkose schadet ihr gar nicht. Das gleiche Experiment läßt sich auch mit den anderen reizbaren Pflanzen ausführen.

Je weiter wir auf solchen Wegen in der Beobachtung und Untersuchung der Pflanzen vordringen, um so mehr werden sie für uns zum Lebewesen. Es steckt mehr Leben in ihnen, als ihre auf den ersten Blick so starren, unbeweglichen Körper ahnen lassen.

Pleß und Umgebung

Lichtmeß.

An diesem Sonntage ist Lichtmeß. Er hat, wenn man den Bauernregeln trauen darf, auf das Wetter großen Einfluß. Am liebsten sieht der Landmann Kälte und Schnee. Regnerisch soll überhaupt der Beginn des Februar sein. Bringt Lichtmeß Wolken und Regen hernieder, ist der Winter vorbei und kommt nicht wieder." Lichtmeß oder Reinigung wird in katholischen Gegenden besonders festlich begangen. Es ist das erste Marienfest im Jahre und stützt sich auf die erste Opferung im Tempel. Der Name Lichtmeß bezieht sich auf Christus, den der greise Simeon ein Licht zur Erleuchtung der Heiden nannte. Vor dem feierlichen Hochamte findet zur Erinnerung daran die Weihe der zum Gottesdienst bestimmten Kerzen statt. Der Priester besprengt unter vorgeschriebenem Gebet die Wachslichte mit Weihwasser und beräuchert sie dann mit Weihrauch. Nach der Messe wird eine Prozession mit brennenden Kerzen unternommen.

---

25 jähriges Dienstjubiläum.

Schwester Meta Malicke im hiesigen Johaniterkrankenhaus beging am 31. Januar ihr 25jähriges Berufsjubiläum.

Evangelischer Kirchenchor Pleß.

Der Evangelische Kirchenchor Pleß hält am Montag, den 3. d. M., abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" eine Probe ab.

Guhrau. (Nasser Tod.) Auf dem Heimwege von der Arbeitsstätte stürzte der 56jährige Arbeiter Johann Golus aus der Ortschaft Guhrau in die Weichsel. Obwohl er noch lebend von einem vorübergehenden Arbeiter aus dem Wasser herausgefischt wurde, trat doch schon nach kurzer Zeit der Tod ein. Wie es heißt, soll Golus damals stark betrunken gewesen sein.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 2. Februar 1930.

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.
9,15 Uhr: polnische Kommunionsfeier.
10,15 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Aenderung der Versicherungssatzungen für Arbeitslose

Der Bezirksvorstand des Arbeitslosenfonds in Kattowitz gibt bekannt, daß die am 25. März 1929 veröffentlichte Satzung wie folgt geändert wurde:

Die Versicherungspflicht der Arbeiter in solchen Unternehmungen, wo mehr als fünf Hand- oder Kopfarbeiter beschäftigt werden, liegt den Betrieben ob. Dieser Versicherung sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche das 16. Lebensjahr beendet haben (bisher 18. Lebensjahr), unterordnet. Der höchste Tagesverdienst zur Berechnung des Versicherungsbeitrages ist auf 10 Zloty und nicht, wie bisher, 7,50 Zloty festgesetzt worden.

Die angeführten Aenderungen sind verbindlich für alle Betriebe, welche nach Artikel 1 der Satzungen vom 18. 7. 1924 zur Arbeitslosenversicherung verpflichtet sind und im Tätigkeitsbereich des Bezirksvorstandes liegen und mehr wie 5 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, dem Z. G. F. B. nachträglich die durch die Aenderung veranlaßten Einzelheiten zu melden. Diejenigen Arbeitgeber, die nach dem alten Statut keine Verpflichtungen besaßen, aber durch das neue Statut verpflichtet sind und diesen nicht nachkommen, können laut Artikel 34 bis zu 1000 Zloty Geldstrafe oder bis vier Wochen Gefängnis bestraft werden.

Zwei deutsche Vizebürgermeister in Bielitz

Gestern fand in Bielitz die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung statt, an der 25 Vertreter teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des ersten Bürgermeisters und der beiden Vizebürgermeister.

Im ersten Wahlgange, bei der Wahl des Bürgermeisters, erhielt der polnische Kandidat Dr. Kobiela 12 Stimmen und der deutsche Kandidat, früherer Sejmabgeordneter Fuchs, ebenfalls 12 Stimmen. Außerdem wurde noch ein weißer Zettel abgegeben. Im zweiten Wahlgange wurde die Kandidatur Fuchs zurückgezogen. Dr. Kobiela erhielt 21 Stimmen, 4 Stimmen waren ungültig. Dr Kobiela wurde mithin zum ersten Bürgermeister gewählt.

Dann schritt man zur Wahl der beiden Vizebürgermeister. Von deutscher bürgerlicher Seite wurde Fuchs zum ersten und von Seite der D. S. A. P. Stadtv. Follmer zum zweiten Vizebürgermeister gewählt.

Infolge vorgerückter Zeit wurde die Wahl des Präsidiums der Stadtverordnetenversammlung für die nächste Sitzung verschoben.

Eine Sanacjablüte hinter Schloß und Riegel

In der Kattowitzer Eisenbahndirekton trieb ein großer Sanacjapatriot, Aufständischer und Vertrauensmann des Obersten Slawek, ein gewisser Charnas, sein Unwesen. Die Eisenbahner waren der Meinung, daß Charnas ein Spezialdelegierter einer hochgestellten Persönlichkeit ist. Er nahm sich besonders der Sammlungen für patriotische Zwecke an, hauptsächlich für den LOPP. (Fliegerverband). Den Bahnangestellten und Bahnarbeitern wurden die Beiträge für den LOPP. von den Bezügen bezw. Löhnen gleich abgezogen. Die einkassierten Beträge waren nicht klein gewesen und wurden von Charnas „verwaltet". Wie Charnas die Gelder verwaltet hat, darüber weiß die polnische Presse zu berichten Charnas fälschte Schecks und überwies die gesammelten Gelder auf sein persönliches Konto. Die Betrügereien haben großen Umfang angenommen.

Charnas bezog ein Gehalt von 500 Zloty, führte aber ein Schlemmerleben ersten Ranges. Er frühstückte in den besten Kaffeehäusern, speiste in den teuersten Restaurationen und vergnügte sich mit jungen Mädchen, und zwar in Sosnowiec, Zakopane und Krakau. Auch kleidete sich Ch. nach der neuesten Mode, besaß 20 neue moderne Anzüge, drei teure Pelze, und alle solche „Kleinigkeiten", die ein nobler, moderner Mensch braucht. Als er in Lemberg seiner Militärpflicht genügte, schenkte er großartig das Geld für Bekleidungszwecke für den Dispositionsfonds des Marschalls Pilsudski. — Nun hat das flotte Leben des braven Sanacjapatrioten ein unrühmliches Ende genommen. Der neue Leiter der Kattowitzer Eisenbahndirektion, Niebieszczanski, kam dahinter, daß Charnas Betrügereien und Fälschungen verübt hat und verständigte davon die Polizei. Charnas wurde verhaftet und wird sich vor dem Richter zu verantworten haben. Wie groß der veruntreute Betrag ist, wird erst die Untersuchung ergeben.

Keine Einigung im deutsch-polnischen Theaterstreit

Kattowitz. Im Verlaufe der Verhandlungen zur Beilegung des bekanntlich seit längerer Zeit bestehenden deutsch-polnischen Theaterstreits unterbreitete der Verein polnischer Theaterfreunde in diesen Tagen der deutschen Theatergemeinde in Kattowitz einen Vergleichsvorschlag, der eine Regelung auf folgender Grundlage forderte:

1. Der Verein polnischer Theaterfreunde erlangt die Möglichkeit zur Veranstaltung von Theateraufführungen, Konzerten usw. in sämtlichen Ortschaften von Deutsch-Schlesien in öffentlichen und privaten Sälen, in denen deutsche Vorführungen stattfinden, und zwar vor allen Dingen in Oppeln (!), Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor.

2. Die deutsche Theatergemeinde in Kattowitz erlangt dafür die Möglichkeit zur Veranstaltung von Theateraufführungen des deutschen Dreistädtetheaters in sämtlichen Städten Polnisch-Schlesiens, insbesondere in denjenigen Städten, in welchen bisher deutsche Theateraufführungen stattgefunden haben, d. h. in Kattowitz, Königshütte, Tarnowskie Gory und Rybnik.

3. Beiden Vereinen steht das gegenseitige Recht zu, Theatervorstellungen in der nicht zu überschreitenden Anzahl von 12 Theatervorstellungen monatlich zu veranstalten.

4. Die Theatervorstellungen des deutschen Theaters werden in Kattowitz mit dem Augenblick der Ermöglichung polnischer Theateraufführungen in Oppeln, und zwar in demjenigen Saale, in welchem die Vorstellungen des deutschen Theaters stattfinden, stattfinden können.

5. Obige Bedingungen werden zur Kenntnis genommen, und beide Partien betrachten den Theaterstreit nunmehr als liquidiert und verpflichten sich auf Grund dessen zur sofortigen Zurückziehung der gegenseitigen bei der Gemischen Kommission eingereichten Beschwerde.

Deutscherseits wurden diese Bedingungen mit folgender Begründung abgelehnt:

Die deutsche Theatergemeinde erkennt den Anspruch der polnischen Minderheit in Deutschoberschlesien auf polnische Theateraufführungen voll und ganz an und sie glaubt hinreichend Beweise dafür gegeben zu haben, daß sie aufrichtig bestrebt ist, der polnischen Minderheit die Verwirklichung dieses Anspruches zu ermöglichen.

Die deutsche Theatergemeinde ist aber nicht in der Lage, die eigenen Ansprüche der deutschen Minderheit in irgendeine Abhängigkeit von der Erfüllung der ebenso berechtigten polnischen Ansprüche in Deutschoberschlesien bringen zu lassen. Sie ist weiterhin nicht in der Lage, die Rechtsfrage des Anspruchs der deutschen Minderheit auf die Benutzung des Stadttheatergebäudes in Kattowitz mit der Veranstaltung deutscher Theateraufführungen in privaten Räumen und in anderen Ortschaften in Verbindung bringen zu lassen.

Die Annahme des Vorschlages würde zur Folge haben, daß die den beiderseitigen Minderheiten verbürgten Rechte eingeschränkt werden. Zu einer solchen Einschränkung halten wir uns nicht befugt.

Da sich der Vorschlag nur auf den Rest der zum größten Teile bereits abgelaufenen Spielzeit 1929/30 erstreckt und eine zeitliche Erweiterung ausdrücklich abgelehnt worden ist, so liegt auch darin für uns ein Grund zur Nichtannahme, umsomehr, als Theateraufführungen in Kattowitz auch jetzt noch von der Möglichkeit polnischer Aufführungen in Oppeln abhängig gemacht werden.

Sport am Sonntag

Die Zeit des schönen Spielwetters ist vorbei und am Sonntag werden wir unsere Rasenspieler auf schneebedeckten Plätzen spielen sehen können. Allzuviel Spiele finden am Sonntag nicht statt. Auch wird man wohl nicht erwarten können, daß die auszutragenden Spiele bei diesem Wetter auf einem hohen Niveau stehen werden. Von internationaler Bedeutung findet in Lipine ein Spiel zwischen Naprzod und Spielvereinigung Beuthen statt. Sehr rege sind auch die Handballspieler.

Freie Turner Kattowitz — Peter-Paul Kattowitz.

In einem Handballtreffen werden am Sonntag, vormittags 10 Uhr, auf dem 1. F. C.-Platz obige Gegner ihre Kräfte messen. Die Jugendkraftler sind in der letzten Zeit stark nach vorn gekommen und werden den Freien Turnern einen Sieg nicht leicht machen. Jedenfalls verspricht das Spiel recht interessant zu werden und die Handballinteressenten, welche sich wohl recht zahlreich einfinden werden, kommen auf ihre Kosten. Vorher spielt

Freie Turner 2 — Arbeiterjugend Kattowitz.

Vorwärts Kattowitz — M. T. V. Königshütte.

Die Königshütter Gäste werden Vorwärts eine harte Nuß zum knacken geben und als geschlagen nicht so leicht das Feld räumen. Doch wird Vorwärts mit Macht versuchen, die in den Meisterschaftsspielen erlittene Niederlage wettzumachen. Dieser Kampf zweier fast gleichwertigen Gegner verspricht hart, aber sehr interessant zu werden. Dieses Spiel steigt um 2 Uhr nachmittags auf dem 1. F. C.-Platz.

09 Myslowitz — Jugendkraft Kattowitz.

Auch die 09er haben eine Handballmannschaft ins Leben gerufen, welche am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem 09-Platz gegen die spielstarken Jugendkraftler ihr erstes Spiel bestreiten wird.

Fußball.

Naprzod Lipine — Spielvereinigung Beuthen.

Der oberschlesische A-Klassenmeister hat die spielstarke Spielvereinigung Beuthen zu Gast. Unseres Erachtens nach sind die Gäste kein ernsthafter Gegner für den Meister, so daß ihm der Sieg kaum zu nehmen sein wird, doch kann es auch eine Ueberraschung geben. Spielbeginn nachmittags 2.30 Uhr. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Slonsk Schwientochlowitz — 1. F. C. Kattowitz.

Im Retourspiel treffen sich obige Gegner, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Slonskplatz in Schwientochlowitz. Ob auch diesmal dem 1. F. C. ein Sieg gelingen wird, ist eine große Frage, da seine augenblickliche Form viel zu wünschen übrig läßt. (Die Niederlage am vergangenen Sonntag gegen die Kattowitzer Polizisten spricht für sich). Slonsk hat seine alte Form wieder erreicht und wird den Kattowitzern auf eigenem Platz das Leben schwer machen. Im Vorspiel werden sich die Jugendmannschaften obiger Vereine in ihren Kräften messen.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Slovian Bogutschütz.

Die Rosdziner haben die guten Slovianer auf ihren Platz zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Slovian wie Rosdzin haben in letzter Zeit sehr gute Spiele geliefert, so daß man die Spielstärke der Mannschaften als gleichwertig betrachten und man deshalb eine Siegervoransage sehr schwer machen kann. Das Spiel beginnt um 2.30 Uhr. Vorher finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

Orzel Josefsdorf — Diana Kattowitz.

Diana hat ein schweres Spiel vor sich, da die Josefsdorfer Adler auf ihrem Platz sehr schwer zu bekämpfen sind. Jedenfalls ist ein interessantes Spiel zu erwarten, da beide Mannschaften mit Macht um den Sieg kämpfen werden. Spielbeginn nachmittags 2 Uhr in Josefsdorf. Auch die vorhergehenden Jugendspiele verdienen eine allgemeine Beachtung.

20 Rybnik — Silesia Paruschowitz.

Hier stehen sich die zwei spielstärksten Vereine des Rybniker Bezirks gegenüber und werden sich einen überaus scharfen Kampf liefern. Die technisch besseren Rybniker haben jedoch den Vorteil, daß sie auf eigenem Platze spielen und dadurch größere Chancen auf einen Sieg haben. Diesem Plus werden die Paruschowitzer ihren großen Kampfgeist gegenüberstellen, so daß das Spiel recht interessant zu werden verspricht. Spielbeginn nachmittags 2 Uhr in Rybnik. Vorher spielen die Reserven obiger Vereine.

K. S. Chorzow — Deichsel Hindenburg in Chorzow 2.30 Uhr.

Der Gehaltskonflikt in der Schwerindustrie noch nicht beigelegt

Von der Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenorganisationen wird uns geschrieben: Der Arbeitsinspektor Gallot hat nach seiner Rückkehr aus Warschau, wo er dem Arbeitsministerium Bericht über den Gehaltskonflikt erstattet hat, der Arbeitsgemeinschaft anheimgestellt, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Die Arbeitsgemeinschaft hat beschlossen, den Gehaltsstreit durch den Schlichtungsausschuß entscheiden zu lassen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage ist zu erwarten, daß die Verhandlung am Anfang der kommenden Woche stattfindet.

Kattowitz und Umgebung

Festnahme eines raffinierten Schwindlers.

Der Polizei ging in Kattowitz ein raffinierter Schwindler in das Netz. Es handelt sich um einen gewissen Chlapik aus dem Ortsteil Zalenze, welcher vor einigen Tagen bei der Familie Moll in Brzezinka vorstellig wurde und sich als Bürovorsteher des Advokaten Zbislawski in Kattowitz ausgab. Dem Schwindler, welcher sich oft im Gerichtsgebäude einfand, war bekannt, daß der Sohn des Moll kürzlich wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Bei der Verhandlung ging es damals sehr erregt zu. Der Betrüger erklärte nun dem Vater, daß er die Angelegenheit in die Hand nehmen wolle, um dem Sohne zu helfen. Er forderte den Vater auf, ihm einen Betrag von 100 Zloty zu geben. Später „dampfte" der Schwindler mit einem Betrag von 50 Zloty ab, nachdem er mit falschem Namen quittiert hatte.

Frau Moll stellte sich einige Tage später im Rechtsanwaltbüro in Kattowitz ein und erfuhr dort, daß es sich um ein Betrugsmanöver handelte. Die Frau stellte sich im Gerichtsgebäude ein und zog dort Erkundigungen ein. Der Zufall wollte es, daß sie dem Schwindler auf der Treppe des Gerichtskorridors begegnete, als sie im Begriff war, mit einer Begleitperson das Gebäude zu verlassen. Der Betrüger ließ sich nicht verblüffen, sondern gab sich als Kriminalbeamter aus. Er entfernte sich mit Frau Moll und ließ diese dann vor einem Hause auf der Andreasstraße zurück. Ein Polizeibeamter wurde von der Begleitperson herangeholt, welcher das Haus, nach dem Schwindler durchsuchte. Es gelang, den Betrüger zu fassen und abzuführen. Dieses „Männeken" dürfte vermutlich noch andere Sachen auf dem „Kerbholz" haben.

Ein böser Denkzettel.

Auf der ul. Dworcowa in Kattowitz verursachten die Brüder Franz und Bronislaw Sz. aus Groß-Dombrowka einen schweren Auftritt. Sie machten im Monat Oktober v. Js. nach Kattowitz einen Abstecher und gossen dort so „Manchen" hinter die Binde. In feuchtfröhlicher Stimmung wollte das Brüderpaar abends gegen 11 Uhr nach seinem Wohnort zurückfahren. Sie kamen in der Nähe des Bahnhofes mit einem Polizeibeamten in Streit, welcher sie wahrscheinlich zur Ruhe ermahnt haben dürfte. Der Polizist wurde nach einer scharfen Auseinandersetzung mit Stöcken zu Boden geschlagen. Alsdann versuchten die beiden Brüder den Polizeibeamten zu entwaffnen. Der Vorfall hatte zur Folge, daß sich eine riesige Menschenmenge ansammelte. Inzwischen eilten 4 andere Polizeibeamte von der nahen Bahnhofspolizei hinzu, welche noch einen schweren Stand hatten, mit den tobenden Brüdern fertig zu werden. Mit Hilfe von einigen Eisenbahnern gelang es endlich, die Betrunkenen nach der Polizeiwache zu bringen, wo die Personalien festgestellt wurden.

Die rauflustigen Brüder hatten sich jetzt vor dem Kattowitzer Gericht wegen Hervorrufung eines großen Menschenauflaufs, Ruhestörung, Widerstand und Mißhandlung zu verantworten. Der als Zeuge auftretende mißhandelte Polizeibeamte wies nach, daß er erhebliche Verletzungen davongetragen hatte und nach dem Spital gebracht werden mußte. Die beiden Angeklagten erklärten vor Gericht von dem Schutzmann angepöbelt worden zu sein. Zudem entschuldigten sie ihre Handlungsweise damit, daß sie stark betrunken gewesen sind. Das Gericht sah in dem vorliegenden Falle eine exemplarische Bestrafung am Platze an. Die

Brüder wurden wegen Widerstand und Mißhandlung zu je 2 Monaten und wegen Hervorrufung des Menschenauflaufs zu weiteren 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bücherei für Kunst und Wissenschaft, Kattowitz. Der Lesesaal der Bücherei für Kunst und Wissenschaft bleibt Dienstag, den 4., Mittwoch, den 5. und Freitag, den 7. Februar 1930 nachmittags geschlossen.

Zum Bau der Kläranlage. Der Rawaregulierungsverband beabsichtigt mit der Errichtung der großen Kläranlage für Groß-Kattowitz im Monat Mai d. Js. zu beginnen. Man hofft bis zu dieser Zeit die erforderlichen Geldmittel zu erhalten. Vor einigen Tagen begann man mit der Sichtung der eingelaufenen Offerten bezw. Projekte. Es handelte sich um Angebote dreier Firmen, welche die Ausführung der mit dem Bau der modernen Kläranlage verbundenen Arbeiten übernehmen wollen. Die Firma Dorr u. Co. Neuyork reichte drei Projekte ein, welche auf die Summen von 2 641 340 Zloty, 2 326 750 Zloty und 1 937 050 Zloty lauten. Die Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft legte 2 Projekte über 2 989 563 Zloty und 2 534 096 Zloty vor. Es lauteten ferner die Projekte der Firma „Societe d'Epuration d'Assanissement", Paris auf 1 870 315 Zloty, 2 226 100 Zloty, 2 879 690 Zloty und 33 593 855 Zloty.

Vom Flugplatz. Der Flugplatz Kattowitz erhält eine Morsesendestation, die z. Z. im Bau ist und von der Warschauer Kommunikations-Zentrale ausgeführt wird. Am heutigen Freitag und morgigen Sonnabend werden bereits die ersten Sendeversuche unternommen. Desgleichen gelangen Mikrophonapparate zur Aufstellung.

Polizeiliche Kontrolle. Z. Zt. werden durch die städtischen Polizeiorgane in verschiedenen Delikatessengeschäften und Wildhandlungen Kontrollen durchgeführt, um festzustellen, ob das zum Verkauf ausliegende Wild versteuert und mit der amtlichen Plombe versehen ist.

Grausiger Selbstmord. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich ein gewisser Lipschütz aus dem vierten Stockwerk des Hauses auf der ul. Teatralna 7. Derselbe blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen auf der Straße liegen. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde der Tote nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Wie es heißt, soll Lipschütz aus Lodz stammen und erst kurze Zeit in Kattowitz wohnen.

Irreführung der Polizei. Von der Polizei wurde ein gewisser Franz K. arretiert, weil er einen Polizeibeamten mißhandelte. Derselbe gab auf der Polizeiwache an, daß er der Händler Erich Wylezol aus Kattowitz sei. Die polizeilichen Feststellungen ergaben jedoch, daß K. den Namen seines Arbeitgebers angegeben hat. Derselbe wird sich wegen Irreführung der Behörde vor Gericht zu verantworten haben.

Jährlicher Wasserverbrauch in Groß-Kattowitz. Nach einer Mitteilung des städtischen Wasserwerkes in Kattowitz wurden im vergangenen Jahre für die Großstadt Kattowitz insgesamt 3 347 820 Kubikmeter Wasser von der Rosaliengrube in Bittkow und der Oheimgrube in Brynow angeliefert. Es entfielen: Auf die Altstadt 2 202 201 Kubikmeter, auf den Ortsteil 2 (Zawodzie-Bogutschütz) 617 141 Kubikmeter, auf den Ortsteil 3 (Zalenze-Domb) 524 105 Kubikmeter und auf den Ortsteil 4 (Ligota-Brynow) 4 373 Kubikmeter Wasser. Der Wasserzins betrug zusammen 435 213,30 Zloty.

Domb. (Schweres Brandunglück.) In den späten Abendstunden des vergangenen Donnerstag brach auf dem Anwesen des Anton Krawczyk in Domb Feuer aus. Dort geriet aus bis jetzt nicht festgestellter Ursache eine Scheune in Brand. Am Brandherd wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Kattowitz und die Werksfeuerwehr der Baildonhütte in Zalenze alarmiert. Durch das Feuer wurden die Scheune, verschiedene landwirtschaftliche Geräte, sowie Getreidevorräte vollständig vernichtet. Der Brandschaden wird auf etwa 12 000 Zloty beziffert.

Sie „stiebitzten" ein Auto. Unbekannte Täter bestiegen ein vor dem Kaffeehaus „Atlantik" stehendes Personenauto und fuhren mit diesem davon. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Es handelt sich um das Personenauto J. K. 97 687, Marke „DKW" im Werte von 5 000 Zloty. — Vor Spitzbuben ist heutigentags eben nichts mehr sicher.

Ein „fauler" Witz. Auf der Chaussee bei Wilhelmsthal wurde das Personenauto J. K. 97 687, welches vor dem Kaffeehaus „Atlantik" stand und mit welchem eine bisher nicht ermittelte Person in unbekannter Richtung davonfuhr, aufgefunden. Das Auto konnte inzwischen dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

Königshütte und Umgebung

Heute wird alles gestohlen. Drogeriebesitzer Staniszewski von der ulica Wolnosci brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm unbekannte Täter aus dem Hofe aus einem Faß Firnis im Werte von 100 Zloty gestohlen.

Festnahme. Wegen Diebstahls von 600 Zloty, zum Schaden des Zuckerhändlers Theodor Wlodarczyk an der ul. Sobieskiego, nahm die Polizei einen gewissen Franz K. und Franz B., beide aus Königshütte, fest.

Chorzow. (Ein Liebhaber fremder Sachen.) Der Knecht Anton O. entwendete zum Schaden des Georg Benke aus Chorzow einen blauen Anzug, einen dunkelgrauen Hut, einen braunen Sweater, zwei silberne Uhren, ein ledernes Zigarettenetuit, sowie 60 Zloty. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 400 Zloty. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange.

Bücherschau

Das deutsche Buch in den Oststaaten.

Ein erfreuliches Zeichen für den Willen zu geistigem Wiederaufbau in den Oststaaten ist das steigende Interesse hiesiger Bücherfreunde an der Entwicklung zeitgenössischen Schrifttums. Es konnte statistisch festgesetzt werden, daß von Jahr zu Jahr immer mehr die seichte Unterhaltungsliteratur an Boden verliert — ganz abzusehen von jenem ausgesprochenen Schund, der namentlich von der heranwachsenden Jugend mit erbitterter Hartnäckigkeit und mit bestem Erfolg bekämpft wird. Die neue Generation nimmt diesen Kampf sehr ernst, fast beschämt sie hierin die „Alten", denen diese Angelegenheit leider noch vielfach als unwichtig erscheint. Hier liegt ja tatsächlich der Punkt, an dem wir den Hebel ansetzen müssen, wenn wir uns frei machen wollen von jener dahindämmernden Gleichgültigkeit, die den Untergang aller seelischen und geistigen Werke bedeutet.

Interessant ist die Gegenüberstellung der Buchproduktionsziffern während eines Jahres. Die Statistik verzeichnete: Deutschland 31 595, Japan 18 000, Frankreich 14 943, England 13 202, Vereinigte Staaten 9 574, Spanien 6626, Italien 5804 Werke.

Beachtenswert ist vor allem die Tatsache, daß an Stelle des zufälligen Bücherkaufes immer mehr die planvolle Auslese durch Buchverbände tritt, in denen sich Hunderttausende von deutschen Bücherfreunden zusammenschließen. In weitesten Kreisen hat man die Vorteile erkannt, die eine großzügige Organisation gerade auf diesem Gebiete schaffen kann. Aus einer Sintflut von bedrucktem Papier wird von berufenen und bewährten geistigen Führern das Beste und Bleibende herausgehoben und zur Wahl gestellt. Durch die große Auflageziffer der Bücher verbilligt sich die Herstellung, so daß bei geringen Mitgliedsbeiträgen Vorzügliches geleistet werden kann. Man sehe sich z. B. einmal die Veröffentlichungen der vor allem bekannten „Deutschen Buch-Gemeinschaft" (Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 156/157) an, was hier neben dem wertvollen Inhalt der Bücher an geschmackvoller künstlerischer Ausstattung der gediegenen Halblederbände geboten wird, ist bewundernswert. Bei einem außerordentlich niedrigen Vierteljahresbeitrag werden außer einem solchen Buch noch 6 Nummern einer literarisch hochwertigen Zeitschrift geliefert. Mit abgeschlossenen Werken sind in der Buchreihe vertreten: Rudolf Hans Bartsch, Waldemar Bonsels, Karl Bulcke, Hermann Burte, Ludwig Ganghofer, Carl Hauptmann, Rudolf Herzog, Ricarda Huch, Klabund, Selma Lagerlöf, Walter von Molo, Wilhelm Raabe, Peter Rosegger, Bernard Shaw, Rudolf Straatz, Clara Viebig, Jakob Wassermann, Emile Zola, sowie viele andere neuere Erzähler. Wer für gute deutsche Bücher Interesse hat, lasse sich von der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Zweigstelle Danzig, Stadtgraben 8, reichhaltiges Prospektmaterial senden. Besucher Danzigs sollten nicht versäumen, die von hohem künstlerischen Geschmack zeugende Schaufenster-Auslage der Deutschen Buch-Gemeinschaft zu besichtigen, die gerade jetzt im Zeichen einer Sonderpropaganda für Danzig und die Oststaaten steht. Was dort gezeigt wird, ist im Wesen und in der Gestaltung so überragend, daß diese Schaufenster mit ihrer einzigartigen Werbung für das deutsche Buch in Danzig bereits stadtbekannt geworden sind. Die behaglich ausgestattete Bücherstube lädt jeden Vorübergehenden ein, sich ohne jeden Zwang und in aller Muße auch den Inhalt der gediegenen Halblederbände näher anzusehen. Von den 400 00 Mitgliedern der D. B. G. sind viele Tausend in den Oststaaten ansässig und bilden geistige Sammelpunkte, an denen ein freies und zukunftfrohes Leben pulsiert.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Sonntag: 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 11,58: Berichte. 12,10: Symphoniekonzert. 15: Vorträge. 16: Volkstümliches Konzert. 17,15: Vortrag: In schwarz und weiß. 17,40: Uebertragung aus Warschau. 20: Literarische Stunde. 20,15: Abendkonzert. 21,45: Humoristischer Abend. 22,15: Verschiedene Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Plauderei über Radiotechnik. 17,45: Liederstunde. 19,05: Vorträge. 20,30: Internationales Konzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale. 12.20: Symphoniekonzert. 14,00: Vorträge. 15: Vortrag. Was ich hören und wissen muß. 16: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19,25: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,45: Uebertragung aus Posen. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag, den 3. Februar. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Französische Stunde. 17,45: Vorträge. 19,40: Verschiedenes. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,30: Internationales Konzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 2. Februar: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 10: Evang. Morgenfeier. 11: Freigeistige Morgenfeier. 12: Aus dem großen Saal des Konzerthauses Breslau: Soll Breslau seine Oper verlieren? Anschließend Mittagskonzert. 14: Die Mittagsberichte. 14,10: Volkskunde. 14,40: Schachfunk. 15,10: Stunde des Landwirts. 15,40: Kinderstunde. 16: Aus Gleiwitz: Klavierkonzert. 16,55: Aus Gleiwitz: Rund um OS. 17,20: Zitherkonzert. 17,50: Aus Berlin: Kulturbankerott des Bürgertums. 18,30: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,30: Kabarett. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Welt und Wanderung. 20: Volkswirtschaft. 20,30: Von der klassischen Operette zur Haller-Revue. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Jagdspringen der Klasse S. 23—0,30: Aus dem Hotel Esplanade Berlin: Tanzmusik.

Montag, 3. Februar: 9,30: Aus Gleiwitz: Wir waren bei unseren deutschen Brüdern! 16,30: Walzer. 17,30: Musik für Kinder. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,45: Gesundheitswesen. 19,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,15: Aus Gleiwitz: Spanisches Liederspiel. 20: Hans Bredow-Schule: Religionswissenschaften. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,30: Elf Uhr vierundvierzig Minuten. 21,15: Frau Musika. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Funktechnischer Briefkasten. 22,50: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp, Katowice, Kościuszki 29

